BHS
II G
96

500.

No 153 a

BHS II G 96

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke
Bibliothek:
Gruppe II g
B. Nr. 96
Aktiengesellschaft

Mineralien

und deren

Benuzung

im

Großherzogthum Baden.

BIBLIOTHEK
DER K.B.GENERAL
BERGW.U.SALINEN
ADMINISTR.

Regentenglück und Volkswohl leben und sterben mit einander.

***—r.

Karlsruhe,
in C. F. Müllers Hofbuchhandlung.
1819.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Von dem Inhalt dieser Blätter ist ein großer Theil mit nur seltener und weniger Abänderung aus der von S. Excellenz dem Herrn Geheimen Rath und Oberhofrichter Freyherrn von Drais herausgegebenen Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Carl Friederich, und zwar aus dem 12ten Kapitel des ersten, und 21ten des zweiten Bandes wörtlich abgeschrieben.

Die aus derselben genommene Paragraphen sind mit † und die, so von mir herrühren, mit * bezeichnet.

Was in derselben Geschichte von der Rheingoldwascherei erwähnt ist, behalte ich mir zu

einer separaten Abhandlung über diesen Gegenstand vor.

Da, wo ich aus andern fremden Quellen geschöpft habe, sind diese namentlich angezeigt.

Eine einzige Stelle aus Reinhards vermischten Schriften will ich schon hier einschalten. Sie lautet also:

„Man würde sehr irrig urtheilen, wenn „man glaubte, es sey von einem Regenten „für die Wohlfahrt der Unterthanen genug „geschehen, wenn man der Sicherheit und „dem Ruhestand von aussen und innern vorgesehen hätte.

„Nein, auch die Nahrung will besorgt „seyn, denn, was hilft mir die Sicherheit, „wenn ich nichts zu essen habe?

„Diese Sorge für die Nahrung, die „dem Fürsten in seinem Land eben so ob„liegt, wie dem Hausvater in seinem „Hause, beruht nicht allein auf großen „Handlungs-Einrichtungen in dem Lande, „und auf Commerzien-Tractaten mit Aus„wärtigen, sondern auch, und vorzüglich „auf allen nur möglichen Veranstaltungen,

„damit die erste Erzeugung der rohen Waa-
„ren immer in größerer Menge geschehen
„möge.

„Wie kann aber dasselbe anders bewerk-
„stelligt werden, als durch den Ackerbau,
„die Viehzucht und die Bergwerke?

„Diese, ja diese drey sind also die
„Grundsäulen, auf welchen die Nahrung
„des Landes, der Wachsthum des Reich-
„thums, die Vermehrung des Volks, und
„die Vergrößerung der Macht der Fürsten
„beruht, und auf welche der Witz, der
„Fleiß und die Geschicklichkeit der Einwoh-
„ner durch Handlung und Fabriken die
„Glückseligkeit des Staats bis zu ihrem
„Gipfel führt."

Ein kernhafter und mit ungemein vieler Umsicht von dem Ober-Hüttenverwalter für die Provinz Schlesien, D. C. J. B. Karsten verfaßter Tractat über den Werth des Bergbaues und die Pflicht des Staates, ihn aufrecht zu erhalten, ist im vorigen Jahr im Druck erschienen.

Gerne hätte ich auch aus diesem abgeschrieben; allein, das darin gesagte würde durch Auszüge verstümmelt. Man muß ihn im gan-

zen Zusammenhang, und mehr, als nur ein Mal lesen. Er ist in allen Buchhandlungen für 24 kr. zu haben.

Der Zweck, den ich durch gegenwärtige Schrift zu erreichen suche, ist: fortzusetzende und zu vermehrende Attention der nicht mit allem, was darinn vorkommt, bekannten hohen Ministerien auf das bergbauliche Gewerb, und Aufmunterung an Privaten, zur thätigen Theilnahme an demselben.

Für beides bedarf es keiner wortreichen Lobpreisung, denn die Sache selbst empfiehlt sich nicht nur, sondern sie drängt sich sogar auf.

Befänden wir uns in einem Lande, von dem noch zweifelhaft ist, ob der liebe Gott dasselbe nicht auch hie und da mit Mineralien eben so gesegnet habe, wie er es mit andern Natur-Erzeugnissen reichlich ausgestattet und vor andern begünstigt hat; so wäre es wohl kein Wunder, wenn wir zauderten etwas noch Unbekanntes aufzusuchen, und zu trachten nach dem, was unter der Erde ist.

Da wir aber von dem Daseyn der allermeisten Gattungen schätzbarer Fossilien nicht etwa nur weitlose Spuren oder unwahrscheinliche Vermuthungen, sondern vollständige durch

Erfahrung von mehrern Jahrhunderten bestätigte Ueberzeugung haben, so ist man vielmehr im Zweifel, ob es Sorglosigkeit oder Trägheit oder Undank genannt zu werden verdient, daß wir sie bey weitem zum großen Theil unbenutzt lassen.

Eine Nachricht von dem bekannten Daseyn aller vaterländischen Mineralien kann ich nicht geben, und Niemand kann es, denn eine solche hat man, was insbesondere die neu angefallenen Landschaften betrifft, nicht einmal bey den hohen Landesstellen. Sie muß erst noch gesucht werden, und hoffentlich wird es geschehen.

Von den Eisen = Bergwerken erwähne ich nichts, weil sie für herrschaftliche Rechnung betrieben werden.

Eine vollständige chronologische Erzählung von dem Entstehen, Gedeihen und Nichtgedeihen der bergbaulichen Unternehmungen im Altbadischen, und, aus den vorerwähnten Ursachen, noch vielmehr von den verschiedenartigen neuen Gebieten übersteigt meine Kenntniß von der Sache.

Ich gebe daher nur das wenige, was ich davon weiß. Aber auch dieses Wenige kann, wenn man es unbefangen überlegt und ernsthaft beurtheilt, doch auch Wurzel fassen, und

mithin zu Erfüllung wenigstens doch eines Theils meiner Absicht förderlich seyn.

Ich bin sogar auch alsdann zufrieden, wenn nur mein guter Wille anerkannt wird.

Geschrieben im Juny 1819.

Carl August Gyßer,
KreisRath zu Offenburg.

§. 1. †.

Nicht, als ob der badische Bergbau sein Vermögen schon reichlich entwickelt hätte — heißt es in der von Draisischen im Vorbericht genannten Geschichte — wird ihm in dieser Erzählung ein eigener Abschnitt (das 21te Kapitel des zweyten Bandes) eingeräumt, — sondern weil auch das, was in Proben geschah, am historischen Interesse steigt, je wichtiger ein Gegenstand, den wir stark im Kampf sehen, seyn mag, weil auch aus seiner Geschichte die schädliche gemeine Sage, als ob Unbedeutenheit und Fruchtlosigkeit seinen Werth schon vernichtet hätten, widerlegt wird, und weil daraus eine höhere Aufmunterung für die Gegenwart hervorgeht, als in welcher die alten Schwierigkeiten zum großen Theil weg fallen, da reichere Quellen in weiterer Verbreitung geöffnet, und selbst aus Kenntniß von zuvor begangenen Fehlern, dieselben leichter zu vermeiden sind.

§. 2. †.

Der Bergbau, — ausser dem, daß er wie der Ackerbau seine Früchte aus dem Boden zieht, die Nation bereichert und zugleich vielen Einzelnen, Gewerb und Nahrung giebt, — hat noch weiter seine Eigenheiten in der Beglückung und in der Belästigung. Er producirt Waaren, die ihren vollen steten Werth in sich haben, wenig durch Unfälle der Witterung, der Fabrikation, noch der Handels-Concurrenz leiden.

Seine großen Vortheile sind da schon einleuchtend, wo er so sparsam ergiebig wäre, daß er nur die Arbeit lohnte, sind alsdann schon anzuschlagen, wie Zinsen des auf ihn verwendeten Staats-Kapitals. Aber ihnen ist noch gleichsam ein Lotterielos drein gegeben — die mögliche Entdeckung von reichhaltigern Erzen, oder von Salz, von Steinkohlen, von Düngungsmitteln.

§. 3. †.

Gleichwie die ganze Oberfläche des Erdballs wenig ist gegen die dichte Masse des Globus; so kann noch viel mehr der unterirdische Reichthum eines kleinen Landstrichs jeweils groß seyn.

Wer wollte da nicht auf neuere Vermuthungsgründe tiefer nachspüren, und nicht Vorschüsse, so weit sie als Staatsaufwand für die Beförderung des Nahrungsstandes schon vernünftig sind, verwilligen?

§. 4. †.

Aber auch in den Schwierigkeiten ist keine Landwirthschaft zu vergleichen mit der Bergwirthschaft, weder am weiten Umfang der Kenntnisse und der Sorgen, noch an der Menge der Vorrichtungen; weder an der Größe der Vorschüsse neben der Unmöglichkeit eines reinen Kosten-Ueberschlags, noch an der Gefährlichkeit und Beschwerlichkeit der Arbeiter, noch an der schweren Auffindung oder Abrichtung fähiger Directoren, Mittelaufseher und ersten Handarbeiter, in einem Lande, wo der solide Bergbau neu zu bilden ist.

§. 5. †.

Indessen waren diese Belästigungen schon vorhin, da noch Spuren aus dem dreyzehnten Jahrhundert und den folgenden, der Bergbau im Oberland nicht unbeträchtlich gewesen seyn soll, überwunden worden. Die damaligen Grubenbesitzer und Arbeiter giengen, so viel man weiß, nur aus Furcht der unsichern Zeiten, besonders der Kriege, auseinander.

§. 6. *.

Zu Bestätigung und Erläuterung des vorstehenden Paragraphen wird Folgendes beygefügt:

a. In Sebast. Münsters Kosmographie von 1615 kommt vor:

Pag. 979.

„Es nennen auch gemelte Brieff — (nähmlich die Stiftungsbriefe über das ehemalige Kloster zu Sulzburg von 993. und 1060.) — „diesen Flecken, Montem Salsuginis, das „heißt zu teutsch, Salzberg, von wegen eines „Salzbrunnen, der da ist gewesen, ist aber „darnach aus Salzberg Sulzberg worden."

Pag 989.

„Es ist ein silberreich Gebürg bey diesem Klo„ster" — nähmlich bey dem Kloster St. Trutpert — „wo Leuth wären, die dem möchten „nachkommen, gleichwie auch zu Sulzberg, Eine „halbe Meil davon, viel Gruben noch gesehen „werden, da man vor Zeiten Silber gegra„ben hat."

b. Reinhards vermischte Schriften von den 1760r. Jahren enthalten im 21ten Stück Pag. 494. in der Note:

„Daß die Silber-Bergwerke in der Gegend „von Sulzburg, welche Stadt in einer Urkunde „vom Jahr 1010 bey Herrgott in der Histor. „austriaco diplomatica, Tom. II. pag. „102., Nro. 163, Mons Salsuginis, das „ist, der Berg der Salzquelle genannt wird, „ingleichen bey Badenweiler herum, schon in „dem 11ten Jahrhundert sehr berühmt und „wichtig gewesen sind, ersehen wir aus verschie- „denen Urkunden, welche eben gedachter Herr- „gott am angeführten Ort pag. 109. Nr. 170. „— pag. 124. Nr. 185. — pag. 156. Nr. „212. und pag. 160. Nr. 217., von den „Jahren 1028. 1073. 1131. und 1139. be- „kannt macht."

„In der ersten schenkt Kaiser Konrad der „Zweyte der ecclesiae basileensi, quasdam „venationes et *fossiones argenti* in comi- „tatu Bertholdi, et in pago brisichgowe, „atque in locis Moseberch, Lupercheim- „haba (vielleicht Lipburg in der Herrschaft Ba- „denweiler) Cropach, Steinenbronnen su- „perius et inferius, et in valle *Sulz-* „*berc Baden*, Luxberc nominatis, aliis- „que inibi locis inventas et sitas.

„Im Jahr 1073 bestätigt Kaiser Heinrich „IV. diese Schenkung seines Großvaters mit „den nähmlichen Worten, und ein gleiches that „Kaiser Lotharius im Jahr 1131."

„Als im Jahr 1139 Papst Innocenz der 2te „dem Hochstift Basel seine Besitzungen bestä„tigte und sie in seinen Schutz nahm, kommen „in der darüber ausgefertigten Bulle auch vor, „et in comitatu Brisigaviae *cunctas* ve„nationes et *argenti fodinas*, sive sint „inventae, sive invenientur.“

„Daß das Markgrävl. Haus Baden von dem „Hochstift Basel diesen Wildbann und Silber„bergwerke zu Lehen trägt, ist aus dem Lehen„brief zu ersehen, welchen Lünig dem Corp. „jur. feud. Tom. 1. col. 1557. einverleibt „hat.“

„Die brüderliche Theilung zwischen den drey „Söhnen Markgr. Carls II. vom Jahr 1584 „thut dar, daß dieser Fürst vieles auf solche „Bergwerke gewendet, und daß die Söhne die„selben bey der Theilung in Gemeinschaft be„halten haben.“

„Im Jahr 1604 ward Markgraf Georg Frie„derich alleiniger Herr der Badendurlachischen „Lande, und folglich auch alleiniger Be„sitzer dieser Bergwerke. Glaubwürdige Nach„richten bringen mit, daß kurz vor dem drey„ßigjährigen Krieg die Werke bey Sulzburg „noch mit 400 bis 500 Arbeitern sind belegt „gewesen.“

„In gegenwärtigem Jahrhundert sind zwar „einige Gruben wieder aufgenommen worden; „allein es waren die Gewerken übel berathen, „und ob daher gleich einige Zechen zum Freibau, „einige aber gar zur Ausbeute gediehen sind; so

„gerieth doch bald wieder alles in Verwirrung
„und in Verfall ꝛc.“

C. Sachs Badische Geschichte giebt an:

Pag. 234, im ersten Theil.

„Im Jahr 1418 belehnte Hartmann, Bischof „zu Basel, den Markgraf Rudolf von Hach„berg und Grav Konrad von Freyburg mit dem „von seinem Hochstift zu Lehen gehenden Wild„bann und den Bergwerken im Breisgau.“

Pag. 340 im ersten Theil.

„Markgr. Hermann bekommt Streitigkeit mit „dem Bischof Heinrich zu Basel, und Grav „Ego von Freiburg wegen einigen Bergwerks„und Wildbannsgerechtigkeiten im Breisgau, „die letzterer vom Stift Basel zu Lehen getra„gen, die Sache gelangt Anno 1234 auf den „Reichstag zu Frankfurt vor den römischen Kö„nig Heinrich. Dieser untersucht die Anforderun„gen, und thut in ihrer Gegenwart vor dem Für„stengericht Ausspruch wider Markgr. Hermann.“

Pag. 463, im 1sten Theil.

„Anno 1401 verleiht er“ (Markgr. Hesso von „Hachberg) „dem Konrad Grauer, und Henni „Josten von Sulzberg einige Bergwerksstücke. „Die Nachricht davon bedient sich dieser Aus„drücke: M. Hesse verlihe zween Handschläge, „da ist jeder Handschlag Vier Fronberge, hin„ter Sulzburg in dem Fliederbache, und spricht „man ihm zu dem Königsberge, um den 31ten „Pfenning, und um Vier Isen Teile, von je„dem Handschlag vor sechzig Teilen ꝛc., des„gleichen auch zu den vorgenannten Bergen,

„Wege und Stege, und alle freygen Rechte, als „zu andern Silberbergen Sitt und Gewohn„heit ist."

Pag. 7., im 3ten Theil.

„Das Münzen zu erleichtern, ertheilte M. „Christoph I. in seinem und seines Herrn Bru„ders Markgr. Albrechts Nahmen, in diesem „Jahr (1475) allen Fröherrn, die da Erz, „Gold, Silber, Kupfer, Blei oder ander Aben„theuer in den Bergen des Gebirgs zu Sulz„berg hauen und suchen wollen, einen beson„dern Freiheitsbrief.

Pag. 20 im 4ten Theil.

„Um diese Zeit, (1530) entdeckte man in des „Markgrafen (Ernst) Landesantheil mehrere „Bergwerke. Der Markgrav, welcher auf diese „so gemeinnützliche Entdeckungen aufmerksam „war, ließ eine Bergordnung verfassen, und ein „besonderes Manifest, so den 20ten März zu „Sulzberg gegeben war, durch den Druck aus„gehen, dadurch er sowohl Einheimische als „Ausländische zu diesen Bergwerks-Anstalten „unter vortheilhaften Bedingungen einlud."

D. Joh. Georg Förderer, Edler von Richtenfels gab 1709 einen zu Frankfurt gedruckten s. g. politischen Lustgarten heraus, der unter andern folgende Stellen enthält:

Pag. 90.

„Als noch ein Student und bey meinem seel. „Vater (dieser war Amtsschuldheiß zu Sulz„burg) habe ich unter den alten Schriften des „Amts Sulzburg gefunden, daß dieser Ort in

„Anno 1582 eine florisante Bergstadt gewesen, „dessen Thäler voller Silber= und Bleigruben, „auch Hüttenwerken gewesen.“

„Die Italiener bedienten sich der Gebirgen „ohne Scheu, und schleppten jährlich eine un„gemeine Quantität der besten Erze aus dem „Lande fort nach Venedig, woselbst die erfahr„nen Metallurgisten sich deren trefflich er„freuten.“

„Ingleichen fanden sich Nürnberger, welche „jährlich einen rothen Stein, wie auch rothe „und weiße Erden, so ohnfern dem sogenann„ten Bölchen und Zörnis (Sirniz) gefunden, „und zur Färb= und Malerei, wie auch zu „Porcellankrügen, Geschirr und Tobakspfeifen „gebraucht und angewendet wird, aufnahmen, „damit fort wanderten, und, wie leicht zu er„achten, guten Vortheil schaffeten.“

Pag. 92.

„Sulzburg, Emmendingen, Kandern, Scho„pfen, hat gewiß so gute Hafner, welche den „schönsten Porcellan, und allerhand rar irden „Geschirr, so dem holländischen, sächsischen und „westphälischen gar nichts nachgeben sollte, „machen würden, wenn man ihnen nur die An„leitung dazu geben wollte.

„Und was soll ich von den gangbaren Eisen„bergwerken sagen? Lassen die Pächter nicht „unverantwortlich auf den Raub bauen und „hanthieren? Ziehen sie nicht mehr Nutzen „und Vortheil davon, als die Herrschaft selbst? „An Stahl, den man so leicht und mit weni-

gen

„gen Kosten brennen und delicat machen, hier„nächst damit unglaublichen Vortheil machen „könnte, wird wohl gar nicht gedacht."

„Die Gebirge, so voller Silber-, Kupfer-, „Zinn- und Blei-Erz stecken, sind ganz un„geduldig, daß sie ihren großen Schatz, mit „dem wohl Königreiche zu balanciren wären, „so müssig verwahren müssen. Daher sie vor „Ungeduld das Erz gar und vielfältig an Tag „schmeißen, und gleichsam einen Verweis ge„ben wollen, daß man sie nicht einer Gewerb„schaft nach Bergrechten und Gewohnheiten un„terwirft und überliefert, und ihre Reichthume „dadurch an den Tag hebet, und zu Nuz „ziehet."

E. In den Acten über den Betrieb der HimmelsEhrgrube zu Sulzburg, in den 1740ger Jahren durch Brandmüller von Basel (von welchem unten §. 21. 22 und 23, ein mehreres) ist ersichtlich, daß in einem Schacht auf der Hornstatt die Jahrzahl 1582 eingehauen ist. Noch Anno 1751 stunden 6 Lochsteine, welche das bis über das Thal sich erstreckende Revier dieser Grube bestimmen, und auf der einwärts gekehrten Seite mit dem fürstlichen Wappen und der Jahrzahl 1578 auswärts aber mit Schlägel und Eisen bezeichnet waren.

In denselben Acten, welche den Gehalt der Erze auf 36 Pfund Blei, und von 6 bis auf 15 Loth Silber angeben, geschieht keine Meldung von großen Verhauungen, und der von Brandmüller wieder angefangene Betrieb war hauptsächlich nur auf die Gewältigung der alten Baue gerichtet. Wie

sehr beträchtlich diese seyn müssen, ist daraus abzunehmen, daß vom Sumpf des Kunstschachts an, gegen Mittag 190 und gegen Mitternacht 162 Lachter gewältigt worden, und man doch auf keiner dieser Richtungen ganzes Streckort angetroffen, daß daher noch unbekannt ist, wie weit die Alten gekommen sind. Das Tiefste des Baues ist 40 Lachter unter dem Niveau des Thals.

Das auf jener Hornstatt eingehauene 1582ger Jahr wäre also gerade dasjenige, wo nach Förderer (Lit D.) Sulzburg eine florisante Bergstadt gewesen ist.

Die in den Lochsteinen eingehauene Jahrzahl 1578 aber deutet an, daß 4 Jahre vorher die HimmelsEhr bergrechtlich verliehen worden.

Wahrscheinlich war der Belehnte ein gewisser Wezel, mit dem Beynamen: von Marsilien, von dem die Tradition sagt, daß er, als Bergbau treibend, zu Sulzburg haushäblich gewesen, was um so mehr glaublich ist, weil ein um dieselbe Zeit erbautes geräumiges Haus daselbst — jetzt das Pfarrhaus, und vorher ein Eigenthum meiner Eltern — an dessen jetzt weggebrochenem Erker die Jahrzahl 1578 zu sehen war, den Namen Wezelhaus hatte, so wie ein Garten in der vordern Vorstadt, worauf jetzt Häuser stehen, den Namen Wezelgarten. Eine Gewann im angränzenden Laufener Bann führt jetzt noch den Namen Wezelacker und Wezelreben.

Es existirt, wie man mir sagt, noch gegenwärtig eine adeliche Familie von Wezel, und eben deswegen habe ich Vorstehendes hier angeführt.

F. Das Ober-Amt Emmendingen berichtete unterm 29ten Juny 1755 an die LandesRegierung:

„Der Bergbau zu Sulzburg sey nach Inhalt „der Acten ehemals so stark betrieben worden, „daß ums Jahr 1540 über 500 und noch zu „Anfang des dreißigjährigen Kriegs über 300 „Bergleute beschäftigt gewesen."

G. Die sogenannte blaue Halde, zunächst bey Badenweiler, und wohl $\frac{1}{8}$ Stunde lang, großen Theils mit Waldbäumen und Gesträuch überwachsen, besteht aus einem ungeheuer großen Haufwerk von zum Theil noch Erz haltenden Gangarten und von tauben Gesteinwänden, wovon man keine Spur von dabey gebrauchtem Sprengpulver findet, und weswegen diese Halde, weil man erst im 16ten Jahrhundert angefangen hat, das Pulver beym Bergbau anzuwenden, wenigstens über dritthalbhundert Jahre alt ist.

Der Anfang ihres Entstehens mag sich aber wohl von 700 bis 800 Jahren her datiren, und daher wenigstens ins 11te Säculum fallen, denn in dem Mörtel an den Mauren der nicht weit davon entfernten Ruinen des Schlosses Badenweiler kommen kleine Stücke und Sandkörner von Gangarten, wie z. E. von Quarz, Schwer- und Fluß-Spath vor, und dasselbe wurde schon Anno 1147 von Herzog Konrad zu Zähringen nebst 100 Dienstleuten und 500 Mannwerken Ackers, seiner an Herzog Heinrich von Sachsen vermählten Tochter zum Heirathgut gegeben.

H. Die Stadt Sulzburg führt in ihrem Wappen einen vor dem Eingang in eine Grube (Stol-

len=Mundloch) stehenden Bergmann mit dem bergmännischen Schlegel in der Hand, woher die nicht unwahrscheinliche Vermuthung geleitet werden will, daß dieselbe ihre Entstehung dem Bergbau zu danken habe.

Ist diese Vermuthung gegründet, so ist auch der dasige Bergbau weit über 1000 Jahre alt, denn, nach Fechts Geschichte der badischen Landschaften, bestand schon Anno 840 der Weinbau zu Sulzburg, und in dem bannstößigen Ballrechten.

I. Von der schon im 13ten Jahrhundert bestandenen Schwunghaftigkeit und dem reichlichen Ertrag des Bergbaues zu Reichenthal, jetzt Suckenthal oder Suggenthal genannt, im Dreisamkreis und Bezirks=amt Waldkirch, giebt eine Schrift Nachricht, die dem ehemaligen Steiger Ortlieb zu Wildthal vor 40 Jahren von einem Freyburger Regierungs=Kanzleydiener zugestellt worden, aber ohne Unterschrift und Datum ist, und also lautet:

„Endlich Anno 1211 ist in dem Reichenthal „im Monat Julius von einem Bergmann Joseph Wanoth an drey Orten Spuren gefunden, und zugleich an allen gearbeitet und fortbetrieben worden."

„In diesem Jahr ist der Schmelzofen bey St. „Martin durch Unglück sammt allen Gebäuen „verbrennt, und die Werker allgemach schwächer „worden, so ist hernach wieder alles stehen geblieben, und nimmer gearbeitet worden."

„Anno 1217 hat der römische Kaiser auf Anhalten des Grafen von Zähringen, welcher ein „Schwager zu Graf Wallenheim von Kaisers=

„burg, diese Werker gänzlich zu seinem Lehen „geschenkt, welcher zuerst in dem Reichenthal „angefangen, und etlich Monat gleich glücklich „Kupfer und reichlich Silber gefunden. Diese „drey Gruben sind von ihm selbst benennt „worden.“

„Die unterste nennte er St. Anna, welche in „Mitte des Thals liegt, und gegen Aufgang „streicht, sich in viele Trümmer ergießt, doch „Silber und Blei die Oberhand behalten.

„Die andere, welche oben im Thal gegen der „Engelsburg liegt, haltet Kupfer und Silber, „ist auch sehr reich. Hat den Namen Joseph.

„Die dritte liegt aufwärts gegen die Linie des „Bergs, streckt von Frechenfeld gegen Canal=„berg, und ist sehr reich von Silber und Blei, „hat 3 Ruthen oder Adern von St. Anna, „welche sich gegen Aufgang über das Gebürg „hinüber zeigen.

„Anno 1218 ist nun wieder ein Schmelzofen „erbauet worden, an dem Elzenfluß, unten an „dem Reichenthal in der Bergenge, und hat „sich in allen 3 Gruben reichlich Ausbeut ge=„zeigt, so daß der Graf wieder alle alte Ort „aufmachen lassen, und über die 200 Häuer „zusammen gebracht, viele Wohnhäuser in dem „Reichenthal erbauen, auch zu Ehren der heili=„gen Muter Anna, eine Kirche vor die Berg=„leut erbauen lassen, ist also in großem Reich=„thum und größtem Ueberfluß diese Werker fort=„getrieben, bis Anno 1276 das Werk an eine

„gräfliche Prinzessin gefallen, und ihr zu ihrem „Siz geworden."

„Solche hat dann in solchem Reichthum gelebt, „daß sie in allen ihren Werkern über 300 „Bergmann gehabt, solche so reichlich besoldet, „daß ein Ueberfluß in allem zu sehen, sie ihr „Reichenthal im Namen verändert, solches Pa= „radeyßthal genennt."

„Endlich hat solche einen Liebhaber gefunden, „so auf dem platten Gebürg gewohnt und ein „Sohn des edeln Herrn Galariti von Bosten= „heim, oder Blattenheim, mit Namen Bal= „bert, dieser hat sodann, weil diese Jungfrau „gern alle Gebäue beysammen gehabt, von dem „Blattschloß einen Canal machen lassen, damit „man Schmelzwerke und andere Werker könne „in das Paradeyßthal bauen, und sodann von „diesem Wasser alle Werker bequem führen „könne, und ist auch wirklichen schon so weit „gebracht, daß Schmelzwerk und Bauwerk un= „ten in die ThalEbene, 30 Fuß von St. „Anna Mündung und 50 Fuß von St. Jo= „seph genannt."

„Diese zwey Gruben sind so mächtig gewor= „den, daß man die größte Reichthum der Welt „in Silber und Kupfer hoffete, ist auch in „allem sehr glücklich ergangen, so, daß man „Haufen Erz da liegen sieht, die bis 10 Ellen „hoch, aus Ursach, weilen das Schmelzen 4 „Monat gehindert worden wegen dem Bau= „wesen."

„Endlich, da der neue Schmelzbau fertig, so „geht alles in dem besten Ernst, und auch sehr „glücklich.“

„Alle Freyheit ist hier in diesem Paradeysthal, „unsere Herrschaft ist Richterin über alles, und „sie ist zwar sehr frech, und vergißt unser „Muter Anna und Joseph völlig, bis endlich, „da alles in dem besten Flor und größten Ju„bel, den 15ten Mai Anno 1298 durch Got„tes Straf und plötzlichem Ungewitter alles „Volk bis auf 5 Personen zu Grund gegan„gen, so, daß in Zeit von 5 Minuten nichts „mehr von dem ganzen Werk gesehen worden, „und hernach ein Gestank von dieser Fluth hin„terlassen, daß eine ansteckende Krankheit noch „viele Menschen weggerafft.“

„Dieses ist die ganze Beschreibung dieses Werks, „beschrieben von Einem Hochfreyen, mit Na„men Raimund Krömer.“

K. Der Anfang des dreyßigjährigen Kriegs war auch der Anfang zum Stillstand aller vorher betriebenen Werke.

Nach einem solchen Krieg, der durch Hunger und Krankheiten, Mord und Brand, Rauben, Plündern und Auswandern, große Länder und mit diesen besonders auch den Schwarzwald und Breisgau gänzlich entvölkerte und verwüstete, und den Wenigen von den zurückgekehrten Entflohenen nichts als öde Felder und Brandstätten übrig ließ, war mehr als Ein MenschenAlter erforderlich, um nach und nach nur das allernothwendigste in den vorigen Stand zu stellen.

Aber dazu wollten es unsere überrheinische Nachbarn nicht kommen lassen, denn ihre Heerführer ließen 40 Jahre nach hergestelltem Frieden (in den 1680ger Jahren) auf Befehl des allerchristlichsten Königs, um recht viele Freudenfeuer zu haben, wenige Städte und Schlösser in den nächsten Gränzen des rechten Rheinufers unangezündet. Sie vernichteten dadurch nicht nur das emsige Ringen und eifrige Streben der friedlichen Einwohner nach Erholung und Wohlstand auf mehr als nur Eine Generation, sondern eine ganz natürliche Folge davon war auch die totale Erschöpfung aller landesfürstlichen Kassen.

§. 7. †.

Man ist also nachmals nicht in dem schlimmen Fall gewesen, leere Werke, die abgebaut und spurlos wären, anzugeben, als Markgraf Carl Wilhelm mit Eifer einige Gruben-Eröffnungen wieder anordnete.

Auch die politische Lage seiner Oberlande machte das Unternehmen schon damals hoch räthlich.

Dieselben sind mit Nachbarn umgeben, die alle von gleichen Gewerben sich nähren, von Fruchtbau, Weinbau, Viehzucht, Hanfbau rc., so daß die Concurrenz den Absatz erschwert. Es ist aber die eigene Consumtion bey der großen Volksmenge groß, und wegen ihrer fast einzigen Beschäftigung mit dem Ackerbau wurde die Theilung des Feldes in immer kleinere Grundstücke beynahe unvermeidlich.

Man fürchtete, es möchten endlich die meisten Familien wieder verzehren was sie bauen, wenig Geldmittel übrig behalten, um neben Bestreitung

der Staatsabgaben ihre andere Bedürfnisse sich zu kaufen. Zudem wird im Land, von dem der große Hintergrund aus Bergen und Wäldern besteht, nicht eben viele Frucht zu Markt gebracht, und die Menge des Viehes als Erwerbsmittel wird durch die Menge der Menschen beschränkt. Der Wein ist nur in guten Herbstjahren bereichernd, und mehr, so viel das beste Oberländer Product betrifft, für wenige Weinhändler als für die vielen Rebenbesitzer. Die geringen Weine hingegen, die durch die wohlfeilern der Nachbarschaft beynahe in allen Umgegenden an Absatz leiden, werden nur zu viel darüber zu Haus getrunken. Das treffliche und niemals zur Last bleibende Product des Hanfs kann weder allein noch in Gesellschaft kleinerer Handels-Artikel den Oberländer des Wunschs entübrigen, daß die zum Ackerbau überflüssigen Hände mit jener andern Bearbeitung des tiefern Bodens, die ihm noch ein sicheres und dauerhaftes Gewerb bringen könnte, beschäftigt seyn möchten.

§. 8. *.

Die von Markgraf Carl Wilhelm angeordnete Wiederaufnahme mehrerer verlassenen Gruben zu Badenweiler und Sulzburg für herrschaftliche Rechnung, nahm ihren Anfang im zweyten Jahrszehnd des vorigen Jahrhunderts, und endigte mit 1733.

Ich weiß davon nur Folgendes:

A. Aus Acten-Fragmenten in der Müllheimer Amts-Registratur.

1716 war ein Bergmeister Namens Wolf angestellt.

1722.

1. Bergverwalter Hartmann erstattet Bericht über den Vorschlag für Haus Baden und

Fürstenfreude noch ein Pochwerk, und zwar unterhalb Lipburg, wo ehemals eine Mühl gestanden, zu erbauen.

2. Bey dieser Gelegenheit berichtet das Oberamt, nach gründlich eingezogener Kundschaft hätten schon vor 40 Jahren Geimüller Merian u. Comp. von Basel, als Beständer der Grube Haus Baden gar kein Pochwerk gehabt, und keines begehrt, sondern sich bloß ans Scheiderz gehalten, und dieses nach Möglichkeit heraus klopfen, alles übrige aber, weil es die Kosten nicht ertragen mögen, liegen gelassen.

1723 waren Beysitzer beym Bergamt zu Carlsruhe: von Welling und Kammerrath Conradi.

1725 Beysitzer bey demselben: Kammerrath Reichart, und Bergrath Croll, Münzmeister zu Durlach.

1727.

1. Kommt ein Bergmeister Koch und ein Bergsecretär Bohrmann vor, beyde zu Badenweiler.

2. Rescript ans Oberamt, daß eine Grube vom Bergamt übernommen, und aus den Badenweilerischen Landskosten 200 bis 300 fl. darein verbaut werden sollen, die künftige Ausbeute aber an die Gemeinden des Oberamts auszutheilen sey.

Nota. Es wurde Haus Baden gewählt, und von dem Erfolg ist bey den Acten keine andere Nachricht, als daß sämmtliche Vorgesetzte unterm 8ten No-

vember 1728 baten, man möchte die Zahlung aus den Landskosten aufheben, nachdem schon 788 fl. bezahlt, und noch 687 fl. zu zahlen seyen.

1728. Rescript ans Oberamt, worin notificirt wird, daß dem Herr von Steure (er unterschrieb sich Georg Gottlieb von Steure, J. U. D.) zum Behuf seines unter Händen habenden Flamm- und Figirwerks zu Sulzburg, 10 Zentner Bleischlich verwilligt worden.

1729. Schreiben ans Amt, mit der Unterschrift:

zum fürstl. Oberbergamt verordnete
Oberberghauptmann und übrige
Assessores.
v. Schott.
v. Pelke.
Ludwig.

1730.

1. Grubenbelegung zu Badenweiler:
Haus Baden 5. — Karlsstollen 2. — Jeremias 5 Häuer, und Lindengraben 4 Eigenlöhner.

2. Attestat für einige Bergleute mit der Unterschrift: Geheimer Kammerrath und Oberberghauptmann, Schott von Schottenstein.

3. Schichtmeister Nicolai übernimmt die Gruben Haus Baden, Karlsstollen und Prophet Jeremias auf 3 Jahre lang in Bestand, und verspricht außer dem Zehnten noch jährlich von jeder Grube 50 fl. auch fürs Pochwerk und die Bergschmidte, ingleichen für die

Schmelz zu Sulzburg 150 fl. zu zahlen, wobey ihm zur Bedingung gemacht worden, jede Grube mit wenigstens 6 Häuern belegt zu halten.

4. Kammerdecret ans Oberamt, daß der Schichtmeister Nicolai den Aufstand von der Grube St. Georg zu Sulzburg nebst der gefertigten Profit = Rechnung dem Bergsecretär Bohrmann übergeben soll.

1731.

1. Accord, wornach die Gruben Haus Baden, Karlsstollen und Jeremias, dem (aus Böhmen zurückgekehrten) Bergmeister Wolf und Conf. auf drey Jahre in Bestand gegeben worden, mit dem Beding, daß sie nebst dem Zehnten für jeden Kübel Erz ½ Kr. Poch = und Waschzins, sodann von jedem Kübel Erz und Schlich 4 Kr. Hüttenzins bezahlen, dafür aber das Holz zum Grubenbau gratis erhalten sollen, und über Mineralien und Metalle frey disponiren dürfen.

2. Kammerdecret, wodurch eben dieser Bergmeister Wolf mit seinem Anerbieten, für gesammte Berg = und Schmelzwerke jährlich 600 fl. zu geben, abgewiesen worden.

1733. Kammerdecret vom 2ten July ans Oberamt: Da Serenissimus dero Bergwerke aufzuheben resolvirt haben; so soll man mit dem herrschaftlichen Steiger Oeser abrechnen, das Gezäh verkaufen, und die vorräthigen Erze zu gut machen.

B. In einem ad Serenissimum erstatteten Bericht des Müllheimer Oberamts vom 2ten September 1754 wird gesagt:

„Es ist wahr, gnädigste Herrschaft hat an „sothanen Bergwerken viele tausend Gulden „verloren; Particuliers haben bey diesem Un„ternehmen Geld eingebüßt; allein, wem ist „denn unbekannt, wie schändlich der damals „regierende große Fürst (Carl Wilhelm) von „den darüber gesetzten Leuten von allerhand „Qualität und Stand betrogen worden? Wer „weiß nicht, wie ein und andere Entrepreneurs „größtentheils Avanturiers und Lumpen gewe„sen, die dabey nichts anders als ihre Gewerk„schaften anzuführen gesucht? — Bey beyden „hätten die Entreprisen zu Grund gehen müs„sen, wenn gleich die Erze noch dreymal reich„haltiger gewesen wären ꝛc.

§. 9. †.

Seit der merkwürdigen Regierung Carl Wilhelms, dem die Erfüllung seiner Regentenpflicht und das Wohl seines kleinen Volkes so sehr in seinem großen Herzen lag, daß er nichts, was dasselbe beglücken könnte, unversucht ließ, haben sich Zeiten und Umstände sehr verändert.

In Städten und Dörfern hat die Bevölkerung wohl um $\frac{1}{3}$ zugenommen, aber nicht so die kultivirte Oberfläche. Man kann daher ohne Nachtheil der Feldcultur noch weit mehrere Hände nützlich beschäftigen als damals.

Aus den so sehr zerstückelten Landschaften ist zum unbeschreiblich großen Vortheil für Handel und

Wandel im Großen und Kleinen ein herrliches Ganzes geworden, und man hat es nimmer mit so verschiedenartigen Landes- und Ländleins-Regierungen zu thun, die eben nicht so freundnachbarlich waren, als sie scheinen wollten. Wechselseitige oft kleinliche und lächerliche Drohungen, Sperren und Reprasilien finden nimmer Statt; sie sind durch die heilsame ächte teutsche Freyheit und Gleichheit verdrängt.

Bey weitem der größte Theil dessen, was ehemals den aus Bergen und Wäldern bestehenden Hintergrund von den badischen Besitzungen bildete, (§. 7.) ist jetzt einheimisch.

Aber in eben diesem Erzgebirgigen Hintergrund sind, wie unten §. 18. zu ersehen seyn wird, Gegenden, wo, wie im Altbadischen Oberland, das bergbauliche Gewerb den Einwohnern zu allen Zeiten die Nahrung erleichtert hatte, und ihnen, die sich ebenfalls stark vermehrt haben, bey Wiederaufnahme der Gruben ferner erleichtern wird.

Nur allein durch den nicht einmal vollständigen Betrieb der zwey einzigen Gruben Haus Baden zu Badenweiler und Teufelsgrund im Münsterthal hatten in den 7 Quartalen vom 1ten October 1815 bis zum 1ten July 1817 weniger nicht, als zweyhundert erwachsene Personen und Kinder beyderley Geschlechts, ihre einzige und volle Nahrung.

Merket Euch das, Ihr Gleichgültigen und Widersacher!!

§. 10. †.

In den Flözgebirgen findet man Marmor, gute Sandsteine, Steinkohlen, Alaunschiefer, Gyps, Kalkspath, Kalksteine, alle Arten Thon, salz-

haltige und andere mineralische kalte und warme Wasser.

Niemand wußte, daß der Marmor im Land zu Hause sey, bis die zum Bau des Residenzschlosses niedergesetzte Deputation ihre Ahnungen vorlegte, und den Markgrafen sogleich bestimmte, 1754 eine Aufmunterung an alle Unterthanen und Prämien zu 150 fl. auch nach Befund verwendeter Kosten, von noch mehr, für Entdeckung solcher Steine ausschreiben zu lassen.

Der erste Marmor kam von Berghausen, bald ein schönerer von Emmendingen ein.

Nun gieng der Regent weiter, verschrieb vom Ausland sachverständige Meister, und sandte sie im Land umher. Im zweyten Jahr der Forschung wurde der erste Preis zugetheilt für den trefflichen Fund bey Welmlingen.

Marmor von weißer ins Gelbliche fallender Farbe und mit zierlichen Dendriten, bricht dort in so großen Stücken, daß man davon Kamine und Tische ins neue Schloß gemacht hat. Bald wurde diese Gattung vorzüglicher in Efringen, und noch etwas weißer und zärter — beynahe wie der italienische Marmor von Carrara — in Haltingen, bey Tannenkirch aber ein Marmorgebirg mit ganzen Felsen gefunden, woraus Stücke von 20 Schuh gebrochen, also beträchtliche Säulen geliefert werden konnten. Nebenbey stieß man im Sausenburgischen auf eine Menge Achate, im Badenweilerischen auf einen großen Felsen von schönem Jaspis, bey Langendenzlingen auf glänzenden schwarzen und weißen Granit,

mit eingesprengtem Schwefelkieß, und bey Eichstätten auf unsern vorzüglichen Band-Jaspis.

Dieß alles war bis 1765 erfolgt, und nun fand der Markgraf sachgemäs, einen italienischen Künstler im Steinschneiden und Polieren mit ansehnlicher Besoldung in Dienst zu nehmen, ihm Gehülfen und eine eingerichtete Werkstätte zu geben.

Unsere Rheinkiesel, fein geschliffen, wetteifern an Helle und Farbenspiel mit dem Krystall. In Bearbeitung des Granits und Marmors war man in Carlsruhe schon so gerüstet, um die Verzierung ganzer Kirchenaltäre und ganzer Zimmer anzubieten, und unsere Steine waren bereits in Frankreich, England und Holland geschätzt. Im Carlsruher Schloß, besonders im Marmorsaal, wurden deren für mehrere tausend Gulden angebracht.

§. 12. *.

Man sieht hieraus, was Prämien bewirken können.

Denen zu lieb, die alles das nicht wußten, und für die, so sich etwa zu Unternehmungen auf diese Fossilien entschließen möchten, füge ich folgendes Verzeichniß darüber bey.

Verzeichniß der Marmor-, Granit- und Jaspis-Steine, welche nach Reinhards vermischten Schriften bis zum Jahr 1769 in den Markgräflichen Baden-Durlachischen Landen gefunden worden, und wobey bemerkt ist, daß darin noch ganze Strecken entweder gar nicht, oder nicht fleißig genug durchsucht seyen.

Baden-

Badenweiler. Im Bezirksamt Müllheim.

1. Granit, schimmelgrün und weiß, im alten Vogelbach bey der Silberschmelze.

2. Jaspis, schwarzgrün und weiß, eben daselbst.

3. Jaspis, zweierley roth und weiß, allda, am verbrannten Berg.

Bauschlot. Im Bezirksamt Pforzheim.

1. Marmor, schwarz, doch etwas ins Braune fallend, aber fein und einfarbig, bricht gleich unterhalb der Ziegelhütte.

2. Marmor, schwarz, doch ein wenig ins Braune fallend, mit weißen Adern und Figuren, vom Felsen Nr. 1.

3. Marmor, schwarz, mit schwarzgrau und weiß vermischt, in dem Schlupf am Weg nach Stein.

4. Marmor, gelb und röthlich mit unzähligen schwarzen Punkten, unterhalb dem Schloß, — ist die erste Bank vom Felsen, worin nachfolgende zwey Nummern 5 u. 6 brechen.

5. Marmor, nußfarb und braun, — die zweyte Bank von gedachtem Felsen.

6. Marmor, braun mit gelben Flecken, und einigen weißen Aederlein, — ist die unterste Bank von demselben Felsen.

Berghausen. Im Bezirksamt Durlach.

1. Marmor, nußfarb, mit weißen und gelben Flecken. Die erstern sind theils rund, theils viereckig. — Ohnweit der Jölinger Straße am Schaftrieb in dem Wald.

2. Marmor, nußfarb mit braunen und gelben Adern vom nähmlichen Felsen, wovon Nr. 1. bricht.

3. Marmor, nußfarb mit gelben Düpflein besprengt, — bricht in eben demselben Felsen.

Blauen. Berg bey Badenweiler.

1. Granit, roth, mit weißen Flecken und dunkelgrünen Adern und Flecken, — im Lindengraben.

2. Granit, röthlich in weißem Grund, mit schwarzgrün — eben daselbst.

Bottingen. Im Bezirksamt Emmendingen.

Marmor, roth mit gelben Flecken, — bricht gleich unterhalb des Dorfs, woselbst auch gelber mit rothen Flecken vorkommt, und wo sich in dem gelben viele schwarze Pünctlein zeigen, die hin und wieder Dendriten, doch unvollkommen, vorstellen.

Denzlingen, oder Langendenzlingen. Im zweyten Landamt Freyburg.

1. Granit, schwarz und weiß, — bricht im Rebberg.

2. Chalcedonier und Jaspis. Der erstere ist mit rothem Jaspis und schwarzem Granit vermengt, — bricht eben daselbst.

Von diesen beyden Steinarten enthalten Reinhards vermischte Schriften, Pag. 901 Folgendes:

„Dieser (der Marmorsteinhauer Weber) untersuchte den Bruch, und sendete uns nicht allein „große Stücke von solchem Granit, sondern „auch ansehnliche Stücke, welche vornehmlich

„aus einem Chalcedonier bestunden, hin und „wieder schöne Stellen von einem Amethistfluß, „anderwärts aber von gedachtem Granit, und „anbey vielen eingesprengten, an theils Orten „recht starken, und eine gänzliche Metall-Poli„tur annehmenden Schwefelkieß hatten.

Reinhardische Note.

„Auf dem Stadthause zu Amsterdam zeigt man „einen Marmor, der mit Gold durchwachsen seyn „soll, woraus ein großes Aufheben und Wunder„werk gemacht wird. Fremde, die keine weitere „Einsicht haben, glauben es mit großer Verwun„derung. Es ist aber weiter nichts, als das näm„liche Wunder, welches der Schwefelkieß bey die„sen unsern Steinen angerichtet hat."

„Der Platz, wo sich der Bruch befindet, ist „eigentlich derjenige Theil des äußersten schwarz„wäldischen Vorgebirgs, da, wo es zwischen dem „Mauracher Hof und dem Dorf Denzlingen „einen Ellenbogen in das an seinem Fuß an„fangende ebene Land macht. An beyden Sei„ten ist solcher Berg mit Reben bepflanzt. „Für unsern Endzweck ist ein unerschöpflicher „Vorrath da."

„Nicht aber diese Steine allein waren es, die „wir an solchem Gebirg fanden. Sie zeigten „uns den Weg zu noch einem andern — näm„lich einen sehr schönen rothen Granit, welcher „mit weiß und etwas schwarzem gemischt „ist, und mit einer frischen aufgeschnittenen „Bratwurst viele Aehnlichkeit hat. Wir hal-

„ten ihn hoch, und glauben daran nicht zu „irren."

Durlach.

Marmor, kaffeebraun, hin und wieder mit gelben Adern und Flecken, — ab dem Thurnberg, nahe beym Thurm.

Efringen. Im Bezirksamt Lörrach.

1. Dendrit Marmor, weißlich mit schwarzen Dendritfiguren, von unvergleichlichen Zeichnungen, — bricht bey der obern Mühle.

Davon wird in den Reinhardischen Schriften, pag. 907 gesagt:

„Auf einem dem gebleichten Wachs gleichenden „Grunde sind da noch viel schönere Baumgestal„ten in schwarzer Tuschfarbe zu sehen, als auf „unserm Welmlinger Stein. Sie sind ordent„licher disponirt. Wir fanden allda noch einen „dergleichen Marmor, der von großem Werth „ist, aber nicht so subtile, doch auch recht schöne „Zeichnungen in sich faßt, wie der vorige."

2. Dendrit Marmor, weißlich mit schwarzen Dendritfiguren, die Zeichnung ist aber ganz verschieden vom vorigen, — ohnweit des obigen Bruchs.

3. Landcharten Marmor, weißlich mit schwarzen Zeichnungen, eine Landcharte vorstellend, — ohnweit des Bruchs Nr. 1.

Eichstätten. Im Bezirksamt Emmendingen.

1. Bänder Jaspis, hat schmale dunkelgraue Striefen mit grünlichem Grund, hin und wieder

mit hochgelben Flecken, — bricht am Kaiserstuhl im neuen Thal.

2. Bånder Jaspis, hat breite graue Striefen in grünlichem Grund, hin und wieder wieder mit hochgelben Stellen, — bricht eben daselbst.

Reinhard meldet pag. 904. In allen seinen mineralogischen Büchern habe er gefunden, daß nur allein bey Altenberg und Gießhübel Bånder-Jaspis gefunden werde, wovon die weißlichen Streifen jaspidisch, die schwarzen aber Schiefer seyen, weswegen man ihn nicht poliren könne. „Da aber — fåhrt er fort — unser Eichståtter „Stein durchaus jaspidisch ist, und allenthalben „die vortrefflichste Politur annimmt; so sieht „man wohl, daß er seines gleichen, so viel noch „zur Zeit bekannt ist, in der Welt nicht hat.

3. Landschaften-Jaspis, — unten an dem Berg, auf dessen Spitze Nr. 1. und 2. gebrochen werden.

Hievon schreibt Reinhard pag. 906.

„Wir fanden einen Jaspis, dessen Grund in „einem Hellgrau besteht, das sehr ins Him„melblaue fållt, in dem sich mit dreyerley gel„ber Farbe die nåmlichen Figuren zeigen, welche „den Florentiner Stein so sehr bewundern ma„chen. Da werden Landschaften, verfallene „Stådte, Felsen und dergleichen so schön, so „lebhaft und natürlich vorgestellt, daß man nicht „nöthig hat, die Einbildungskraft über die Ge„bühr anzustrengen. Zu Zeiten stellen sich auch „schwarze wohl gezeichnete Båumlein darin dar.

„Auch dieser Stein ist völlig jaspidisch und „nimmt daher eine Politur an, welche der flo„rentiner Stein niemal in solchem Grad erreicht, „wie denn auch derselbe kein Jaspis, sondern „nur ein Marmor ist. Ohnerachtet nun noch „zur Zeit die Stücke von diesem unsern Stein „zwar lang und breit genug, aber nicht dicker „als zu 4 bis 5 Zollen sind; so können sie doch „ganz bequem zusammen gesetzt werden, so, daß „man bey dem ersten Anblick, ohne selbst von „Stein zu seyn, mit der demüthigsten Verehrung „die allmächtige und weise Hand des Schöpfers „auch hier erkennen muß."

Elmendingen. Im Bezirksamt Pforzheim.

Halbdurchsichtiger Spath, dem man alle farbigen Folien unterlegen kann.

Emmendingen. Sitz des Bezirksamts.

Marmor, maußfarb und ockergelb, wolkenartig vermischt, — aus dem Steinbruch ob dem Tummel-Garten.

Fischenberg. Im Bezirksamt Schopfheim.

1. Granit, bluthroth mit Fleischfarbe, aschenfarb und schwarz, — ob dem Meiergut.

2. Granit, weiß mit fleischfarb und schwarz, — im langen Moos.

Kandern. Sitz des Bezirksamts.

Marmor, gelblich und hornfarb unter einander, wolkenartig, hin und wieder mit besondern Figuren, — bricht bey der Papiermühle.

Langendenzlingen. Siehe Denzlingen.

Niefern. Im Bezirksamt Pforzheim.

1. Marmor, hellbraun, einfarbig, — ob den Weinbergen im Enzberg.

2. Marmor, hellbraun, mit theils weißen theils gelben Aederlein, — eben daselbst.

3. Entrochiten Marmor, mit weißen runden und viereckigen von entrochis herrühren, den, auch gelben Flecken, — jenseits der Enz, nahe am Wald.

Nimburg. Im Bezirksamt Emmendingen.

1. Marmor, gelbfahl mit bräunlichen Aederlein, und vielen schwarzen Punkten, — ohnweit des Klosters, woselbst Kalk daraus gebrannt wird.

2. Marmor, gelb mit braunen Striefen, — ob der Mühle, bey des Zieglers Laimengrube. Giebt nur Platten.

Oberschaffhausen im Bezirksamt Emmendingen.

Marmor, schwarz mit schwärzern Flecken, — unten am Kaiserstuhl.

Ried. Im Bezirksamt Schopfheim.

Porphyrartiger Granit, schwarz violetbraun, grau und weiß, — am Gaißbrunnen.

Sirniz. Im Bezirksamt Müllheim.

1. Granit, hat weiße, theils große theils kleine Flecken, und schwarzgrüne Aederlein, — In der Rollen-Matte am Weg.

2. Granit, röthlich, mit aschenfarb und schwarz, — im Klemm, unter dem Sirnizer Steg.

3. Jaspis, weiß mit schwarzgrünen Flammen, — ein Stück Wegs unterhalb Nr. 2.

4. Granit, weiß, schwarz und röthlich, — in der Gegend, wo Nr. 2.

5. Granit, schwarzgrün und weiß, — oberhalb Schweighof, und der dasigen Brücke im Klemm.

6. Jaspis, braunroth und weiß, — auf'm Schnelling.

Söllingen. Im Bezirksamt Durlach.

1. Marmor, roth mit gelb vermischt, mit schwarzen Flecken und Aederlein, — beym Kalkofen, oben auf dem Berg.

2. Marmor, gelb, braun, roth und schwarz vermischt, — bricht wo Nr. 1.

3. Dendrit-Marmor, gelb mit schwarzen Dendriten, — auf dem Berg, hinter des Kalkbrenners Wohnung gegen dem Wald. Bricht nicht in großen Stücken.

Tannenkirch. Im Bezirksamt Kandern.

1. Marmor, hochgelb mit etlichen braunen und fahlen Adern.

2. Marmor, gelb hornfarb und fahl vermischt.

3. Marmor, hochgelb, mit rosenfarbenen rothen Flecken, — alle drey Arten im Wald, neben dem Rebberg, unter den Flüen.

Welmlingen. Im Bezirksamt Kandern.

Dendriten-Marmor, weiß, mit schwärzlichen Dendrit-Figuren, — am Weg von

Blansingen nach Winterswiler und Efringen, ohnfern der Enge.

Reinhard sagt davon pag. 907.

„Die Welmlinger Dendriten-Marmore habe „ich früher weitläuftig beschrieben. Ich habe „sie als solche gerühmt, welche in ihrer Art „vielleicht keine ihres Gleichen haben. Ich finde „nichts Uebertriebenes hierin, und lasse es auf „das Urtheil der Kenner ankommen, dem die-„ser Stein nun schon so oft ist unterworfen ge-„wesen.“

Wintersweiler. Im Bezirksamt Kandern.

Marmor, weiß, mit schwarzgrauen Flecken, — ohnweit des Dorfs, am Rebberg.

Pag. 908 giebt Reinhard an:

„Der Grund ist weiß. Er hat große Flecken „von einem ins Braune fallenden Dunkelgrau, „und nimmt eine schöne Politur an. Wer ihn „sieht, wird in keinen Zweifel ziehen, daß der „Grundstoff des Steins und seiner Farbe der „nämliche sey, woraus der Welmlinger Den-„drit-Marmor besteht.“

Wössingen. Im Bezirksamt Stein.

1. Marmor, nußfarb und gelb, mit weißen Flecken, — an der Pforzheimer Straße.

2. Muschel-Marmor, braun, mit weißen Muschelfiguren, — an der Rinklinger Straße.

Wollbach. Im Bezirksamt Kandern.

Marmor, nußfarb, mit hellrothen Flecken, — ohnweit des Dorfs, bey der Ziegelhütte.

§. 13. †.

Wenn jene schönen und fruchtbaren Unternehmungen (§. 11.) in der Folge gesunken sind, wenn der Patriot es bedauert hat, daß zur Zeit des zunehmenden Luxus in den Zimmergeräthschaften, so mancher Marmortisch bis von der Lahn den Rhein hinauf geschickt wurde; so ist doch nicht zu zweifeln, es werde jetzt in friedlicher Zeit hin und wieder ein vermöglicher und kluger Unterthan an unsern in den Rhein sich ergießenden Gebirgs-Flüssen ein Fabrikwerk zum Schneiden, Poliren, Formen und Ausführen unserer reichlichen und bisher meistens aufgesparten Steine gründen.

§. 14. †.

Bey den Marmor-Entdeckungen ergaben sich noch interessante kleine Funde, z. B. bey Elmendingen die von Vergoldern und Lackirern sehr geschätzte weiße Erde, welche keinen Sand führt, und worauf sich das Gold schöner poliren läßt, — bey Dürrn auf dem Eichelberg die Eigenschaft der weißen Sandsteine, daß sie zur Formation von Bildern und andern Werkstücken tauglich sind, — bey Feldberg ein braunrother etwas fauler Sandstein, eine rothe Farbe gebend, die in Oel und Wasser sich besonders gut behandeln und fein zerreiben läßt, — bey Leiselheim und zu Ballrechten ein seiner Güte wegen auswärts verführter Ocker.

§. 15 *.

Von Kochsalz haltigen Wassern giebt der verstorbene Ober-Bergrath Erhardt im 1ten Bande des Magazins von und für Baden 1802 folgende Nachricht:

Pag. 323.

„Auch ist diese Gegend (um Lahr) nicht ganz „ohne alle Hoffnung auf Kochsalzquellen, weil „zu Sulz schon Spuren davon vorhanden sind, „und weil sich die Kalksteingebirge im Breis= „gau von Emmendingen her, bis unterhalb „Friesenheim in die Ebene verflächen, da dann „von dort an, kein Kalksteinbruch bis nach „Ebersteinburg hinunter, mehr zu finden ist.

Pag. 344.

„Diese Herrschaft (Badenweiler) ist zwar in „ihren mineralischen Produkten so ziemlich be= „kannt; allein, es stehen ihr noch große Ent= „deckungen bevor, unter welche ich vorzüglich „die Entdeckung von Salzquellen in der Gegend „von Sulzburg zähle, und dieß zwar aus dem „Grund, weil mehrere Brunnen der Gegend „Kochsalz halten, denn ich habe dergleichen „selbst durch Inspissation des Wassers erhal= „ten, und es ist bey Sulzburg auf der Salz= „Matte ein Wasser ehemals findig gewesen, „das in der Maas Wasser 1½ Quint. Salz „gehalten, welches genug für den Naturforscher „ist, um eine Idee zu fassen.“

„Die Hauptgründe zu einer Entdeckung von „Salzquellen in dortiger Gegend, sind diese:

„Die Ebene oder die Thalendigung zu Dot= „tingen, ohnweit Sulzburg, ist die Endigung „aller Kalk= und Gypsstein=Lager von der gan= „zen Schweiz her, auf viele Meilen Wegs. „Durch Schurfschächte, ohne den angezeigten „Salzgehalt in den Brunnen, hat man sich der

„Gypslager bis in die Ebenen überzeugt. Nach „der Erfahrung quillen in allen Gegenden die „Salzwasser unter den Gypslagern hervor, hier „sind diese aber noch nicht durchschroten, sie „sind aber in der Gegend von Sulzburg, als „am tiefsten Punkte da. Man schließe also „weiter! Von ähnlichen Lagen und Gebirgen „kann man doch nicht anders, als auf ähnliche „Producte schließen. Doch läßt sich die Natur „dadurch nicht binden, indem sie uns alles, „um uns in Bewegung zu erhalten, so viel „möglich verborgen hält.

§. 16. †.

Zu Wiehlen, Gränzach, Hüsingen, Wollbach, Kandern, Badenweiler, Laufen und Sulzburg werden gegenwärtig 15 Gypsgruben betrieben.

Drey Steinkohlenwerke zu Umwegen, Diersburg und Berghaupten sind mir bekannt.

Ein Vitriolwerk befindet sich zu Schwarzenbach bey St. Blasien, und eines zu Schrießheim.

Die in den 1790ger Jahren bestandene Schurfgesellschaft hat zu Brizingen Ocker von schöner hochgelber Farbe graben und aufbereiten lassen. Das Brennen gab ihm eine eben so schöne rothe Farbe. Beyde hatten Abnehmer von Kunstmalern, und Papiertapeten = Fabriken. Mit dem Erlöschen der Schurfgesellschaft erlosch auch dieses Unternehmen.

In der Nähe von Karlsstollen zu Badenweiler bricht eine WeißErde, die, um sie von Sand und andern beygemischten Theilen zu reinigen, in einer dazu besonders erbauten Hütte gewaschen und zum Gebrauch fein aufbereitet wurde. Mehrere hundert

Zentner davon wurden mit Vortheil in die Schweiz verkauft, aber eben, als die Gesellschaft mit einem Schweizer-Handlungshaus wegen des Verkaufs in noch größern Parthieen in Unterhandlung stand, in den 1790ger Jahren, mußte sie die benutzten Karlsstollner Tiefstollenwasser an Karlsstollen zum eigenen Gebrauch zurück geben, und somit hörte auch diese Unternehmung auf.

Am sogenannten Innerberg zu Niederweiler ist eine Kalksteingrube, in deren obern Erdschichten ein kleines Flöz von Trippel sich befindet, den ich selbst auf den höchsten Grad von Feinheit gebracht habe.

Die Steingutfabrik zu Zell am Harmersbach, obgleich nie in der Nähe, kenne ich nur dem Namen nach, und eine Porzellanfabrik aus in der Nähe am Hornberg findiger PorzellanErde ist erst noch in ihrem Entstehen.

Die merkwürdige schwimmende Insel auf dem sogenannten Nonnmatweiher bey Heubrunn in der Vogtey Neuenweg, besteht ganz aus Torf. Eben dieses brennbare Mineral findet man bey Wasenweiler und in dem Wolfenweilerer Mooswald.

Aus dem Kolbischen Lexicon und sonst, sind mir 33 Mineralquellen und Heilbäder in dem Umfang des Großherzogthums bekannt, von den wenigsten aber die Bestandtheile des Wassers chemisch untersucht. Ihre Frequenz möchte sich, wenn es, wie zu wünschen ist, geschähe, bey einigen mindern, bey einigen mehren.

§. 17. †.

Daß aber auch das Erzgebirg, welches uns Metalle wirklich liefert, fortsetzende edle Gänge führe,

und diese sich in der Teufe veredeln, haben Bergverständige wahrgenommen.

In der Altbadischen Nachbarschaft, wo man dieselben Mineralien und Fossilien in derselben Gebirgsart findet, wurde längst ein beträchtlicher Bergbau mit Glück betrieben. So im Vorderösterreichischen beym Städtchen Todtnau, wo Silber-, Bley- und Kupfer-Erze brechen, so im Münsterthal und Hofsgrund. Im Fürstenbergischen baute man seit Jahrhunderten und zwar mit Ausbeute auf gewachsenes Silber, Roth- und Weißgülden- und GlasErze, Kupfer- und BleyErze.

§. 18. *.

Hier wird es am rechten Ort seyn, einzuschalten, was ich in Kolbs historisch statistisch-topographischen Lexicon vom Großherzogthum Baden, 1813 bis 1816 in Ansehung der Silber-, Kupfer- und Bley-Bergwerke gefunden habe.

Es besteht nach alphabetischer Reihe der Ort- und Landschaften in Folgendem:

Aftersteg. Im Bezirksamt Schönau.

In dieser wilden Gegend, wo die Natur nur unwirthliche Granit-Blöcke über einander thürmte, und der cultivirte Boden nur Gras und Erdäpfel hervorbringt, ist die Viehzucht die erste und beynahe die einzige Beschäftigung der Einwohner. Die Geschichte dieses Orts verliert sich in das Graue des Alterthums, und in die Zeiten des neunten und zehnten Jahrhunderts, in denen die Väter der gegenwärtigen Bewohner als Bergmänner berühmt waren.

Ausserurberg. Im Amt St. Blasien.

In dieser Gegend ist der berühmte Bildsteinfelsen, welcher inwendig eine weite Strecke hohl ist. Nicht weit hievon war ehedem eine Erzgrube, worin Silber- und BleyErz gegraben wurde.

Ballrechten. Im Amt Heitersheim.

Auch ist eine Erzgrube, die Amalien-Grube welche gute BleyErze enthält, in dieser Gemarkung.

Bildstein. Im Amt St. Blasien.

Berühmt ist der Bildsteinfelsen, welcher ganz hohl ist; daselbst befindet sich eine verlassene Eisengrube, worin Silber mit Bley stark ansetzt, und vielleicht die Mühe der weitern Verfolgung reichlich lohnen würde.

Birkenreute. Ein altes Schlößchen im zweyten Landamt Freyburg.

Ehedem war hier ein silberhaltiges Bergwerk.

Brandenberg. Im Amt Schönau, am Fuß der südwestlichen Seite des Feldbergs.

Die zahlreichen jetzt und schon lange verlassenen Bergwerke zeugen von den ehemaligen Beschäftigungen der ersten Bewohner. Bley, Silber und Braunstein waren vor Zeiten die Ausbeute aller vorhandenen Gruben, deren manche in den verschiedensten Richtungen den hohen Silberg und Rothenbach durchschneiden.

Breisgau.

Von Mineralien wird Eisen und silberhaltiges Bley- auch KupferErz gefunden. Der Bergbau war ehemals beträchtlich.

Unter diesem Artikel Breisgau werden folgende Orte genannt, in denen ehemals Bergbau betrieben worden, bey demselben ist aber im Lexicon nichts davon bemerkt, als:

Eitern, Geschwend und Muggenbrunn, — im Amt Schönau.

Kazensteig und Zähringen, — im zweyten Landamt Freyburg.

Wittenschwand, — im Amt St. Blasien.

Suggenthal, — im Amt Waldkirch.

Brenden. Im Amt Betmaringen.

Nach der Tradition soll die hiesige Kirche mit jenen zu Buckenried und Mettenberg von den Bergknappen erbaut worden seyn, als das Silberwerk in Brenden eröffnet wurde.

Brizingen. Im Amt Müllheim.

Es hat eine Erzgrube, Fürstenhuld genannt, (soll heißen: Fürstenhut) mit Kupfer und Bley haltigem Erz.

Dietenbach. Im zweyten Landamt Freyburg.

Hier war in vorigen Zeiten ein silberhaltiges Bleybergwerk.

Eisenbach. Im Amt Neustadt.

Auch dürfte das in der Nähe erst kürzlich angefangene Braunsteinwerk, das auch schon etwas Kupfer zeigt, in der Folge wichtig werden.

Fahl. Im Amt Schönau.

Wahrscheinlich hat dieser Ort seinen Ursprung den in alten Zeiten hier betriebenen Bergwerken zu danken, die aber schon lange ungebaut sind, obgleich

sie

sie grosse Ausbeute geliefert haben. Bley mit Silber war ihr Hauptproduct.

Fürstenberg.

Von edlen und andern Metallen geben die Bergwerke des Kinziger Thals öfters beträchtliche Ausbeuten.

Man gewinnt in diesen gediegenes Silber-GlasErz, Roth- und WeißgüldenErz, FahlErz, Silber haltenden Kobolt, Farben-Kobolt von allen bekannten Gattungen, Bleyglanz, gediegenes Kupfer, KupferglasErz und alle andere Arten von KupferErz, gediegenen Schwefel, Schwefelkieß, gediegenen Wißmuth, lichtgraues WißmuthErz und Antimonium.

Schon in den ältesten Zeiten wurden in dem Kinziger Thal die Bergwerke betrieben.

Alle Spuren beweisen, daß dieser Bergbau einer der ältesten in Teutschland sey, und gewiß einer der ergiebigsten war, da unsere Vorfahren so viele Arbeiten, welche ihnen aus Mangel an Pulver und anderer zu diesem Geschäfte nöthigen Hülfsmittel sehr beschwerlich seyn mußten, gewiß nicht vergeblich unternahmen.

Die Grube Alt Joseph trug vom Jahr 1720 bis 1733 gegen 400,000 fl. und die Grube Sophie von 1758 bis 1784 300,000 fl. — In der Grube St. Wenzel brechen oft Stücke von 1 bis 2 Zentner ganz rein gediegenes Silber. Anno 1760 wurde der Schacht dieser Grube wieder eröffnet, und ihr Ertrag mag sich in 13 Jahren beynahe auf 500,000 fl. belaufen haben.

Gropbach. Im Amt Staufen, an der Gränze des Münsterthals.

Hier ist ein silberhaltiges Bleybergwerk, St. Barbara Stollen genannt.

Hausen, im Wiesenthal. Im Amt Schopfheim.

Gleich über dem (Eisen) Werk sind zu beyden Seiten des Wiesenflusses zwey Kupfergruben, deren Hauptgang unter solchem weg zu gehen scheint; sie sind aber nicht mehr ergiebig, und werden daher auch nicht mehr betrieben. Man findet in solchen kubisch krystallisirten Feldspath, Kupfermalachit und AtlaßErz.

Hinterzarten. Im zweyten Landamt Freyburg.

Der Silberberg (ein Zinken des Thals) soll Silber enthalten haben. Wenigstens sind noch Spuren vorhanden, daß man solches darin suchte.

Hofsgrund. Im zweyten Landamt Freyburg.

Das vor 200 Jahren angefangene aber nachher eingestellte Bergwerk wurde 1740 wieder erhoben. Nebst vielem Bleyglanz wurde hier das grünkrystallisirte BleyErz gewonnen.

Ganz nahe bey Hofsgrund in dem sogenannten Schau ins Land, war auch noch vor etlichen und 30 Jahren ein ähnliches Bleybergwerk, so nun ebenfalls nicht betrieben wird.

Kaltbrunn. Im Amt Wolfach.

Unter der Seelenzahl = 433 sind 65 Bergleute begriffen.

Kinziger Thal.

Im gemeinen Sprachgebrauch begreift dasselbe alle zu den Aemtern Wolfach, Haßlach und Gen-

genbach gehörige Dörfer, Nebenthäler und Zinken, welche sich längs der Kinzig oberhalb Wolfach bis herab unter Gengenbach in einer Strecke von 8 Stunden an das eigentliche Flußthal anlehnen.

Alle diese Thalgegenden enthalten in staatswirthschaftlicher Hinsicht sehr viel Schätzbares, z. B. Bergwerke für Silber, Zinn, Eisen, Kobolt, welche in vorigen Zeiten keine unbeträchtliche Ausbeute gaben.

Kirchhausen. Im Amt Kandern.

Hier war ehemals eine Kupfergrube.

Kniebis. Im Amt Wolfach.

Auf dem höchsten Bergrücken findet man reichhaltige Eisen- und Silberstufen, wie auch das im Fürstenbergischen Antheil des Kniebis gelegene Bergwerk St. Wenzel, und andere im Winterthal, hierüber Zeugniß geben.

Kreckelbach. Im Amt Waldkirch.

Anfangs der 1790ger Jahre wurde in dieser Gegend ein Bley- und Silbergang entdeckt, welchen mehrere Liebhaber einige Jahr bebauen ließen. Der Krieg hemmte die Fortsetzung.

Marzell. Im Amt Kandern.

In der Gemarkung ist eine Silbergrube.

Mosbach. Im Amt Gengenbach und Stab Nordrach.

Hier befindet sich ein Bergwerk, das aber nicht mehr betrieben wird. Die Gruben geben Silber und Bley, und man war bey dem Bau derselben auf alte Gruben gekommen, die von dem Daseyn ehemaliger Bergwerke zeugen.

Nußbach. Im Amt Tryberg.

In der Gemarkung dieser Vogtey, im sogenannten Hirschwald und Falkenberg wurden im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Silber, Bley und Kobolt gegraben.

Später kam man auf Jaspis- und Achat-Brüche. Die Silbergrube hatte den Namen: Der Weg zum Achat auf Hirschwald, die andere Grube: Die Schlangen am Baum auf dem Falkenberg.

Der Obervogt von Pflummern, in Vereinigung mit den Regierungs- und Kammerräthen von Bosier und von Blümegen verschafften sich vom K. K. V. Oe. Berggericht in Freyburg unterm 25ten May 1744 einen Lehenbrief auf das ganze Gebirg bey den drey Silber-, Bley- und Kobolt-Gruben, nach Schacht- und Erbstollen-Recht mit allen dazu erforderlichen Taggebäuen und andern Erfordernissen, die zur Emporbringung solcher Werke nöthig fallen sollten, gegen Abstattung Landesfürstlicher Frohn und Regalien, mit Vorbehalt eines Neuntels bey jedem Werk.

Die Bergwerke wurden sogleich aufgethan, einige Jaspis- und Achatsteine empor gebracht, und einige Hundert Gulden aufgeopfert, als der Krieg sowohl den Bergbau als die Bearbeitung der Steine und ihre Verdebitirung schwierig und unausführbar machte.

Diese ungünstige Lage, wozu noch die Versezzung der Regierungs- und KammerRäthe, und vermehrte anderweitige Geschäfte des Obervogts kamen, bestimmten den Herrn von Pflummern, das angefangene Werk aufzugeben. So wurden die Gru-

ben wieder verschüttet, und seither nie wieder aufgethan.

Da durch die von Pflummern zurückgelassenen Documente das Daseyn der edeln Steine außer Zweifel gesetzt ist; so muß dieses auch zum Schluß berechtigen, daß in ihren Umgebungen Metalle liegen.

Wenn also auch die Achatgrube der Vogtey Nußbach keinen dem berühmten Achat des Königs Pyrrhus, oder der Achatschüssel in der kaiserlichen Kunstkammer ähnlichen Stein in sich bewahren sollte; so verdiente doch die Spur von edlen Metallen eine Aufmerksamkeit des Bergbeamten und Naturkundigers.

Prinzbach. In der Grafschaft Hohengeroldseck, nahe an der Kinzig gelegen.

In ehemaligen Zeiten war Prinzbach eine Münzstatt, wo die Herrschaften ihr eigenes Geld prägten.

Anno 1008 haben die Freyburger am Charfreytag die Stadt Prinzbach unvermuthet überfallen, geplündert, und mit den Münzwerkern und Schmelzöfen zerstört.

Sie erholte sich zwar wieder, aber die Münz und andere Werkstätten wurden nicht wieder hergestellt, und im September 1677 das Schloß Hohengeroldseck durch den französischen General Crequi gesprengt, und mit der Stadt dem Feuer überlassen.

Dazu gehört das Dorf Emmersthal. Hier wurde bis 1790 das Silber- und Bleybergwerk, Mariane genannt, mit entsprechendem Vortheil ge-

baut, kam aber alsdann durch die unerschwinglichen Wasserkosten in Verfall. Das zu Gewinn- und Auspumpung des Wassers 500 Lachter weit in den Berg angebrachte Rad und Wasserkunst waren allerdings merkwürdig, und immer Schade, daß solche nicht aufbewahrt werden konnten.

In dem Unterthal Prinzbachs befindet sich ein mineralisches Wasser, das aus dem Stollen des ehemaligen Bergwerks ausfließt, und zum Umtrieb der dasigen Mahlmühle vieles beyträgt. Nach der im Jahr 1773 geschehenen Analysirung dieses Wassers, enthält das Pfund 5 Gran Eisentheile, 36 Kubikzoll Schwefelluft, und einen großen Theil Schwefel mit Erde verbunden.

St. Wilhelm. Im zweyten Landamt Freyburg, am Feldberg.

Seit 2 Decennien ruhen hier die Bergwerke. Man fand seit etwa 1490 Silber und Bley in den Gruben, die meistens im Schwedenkrieg aufhörten.

Schau ins Land. Im zweyten Landamt Freyburg, in der Pfarrey Kappel.

Hier war ehemals ein silberhaltendes Bergwerk. Es wurde von Joh. Litschgi von Krozingen Anno 1744 angetreten. Er verwendete hierauf 18,000 fl., und Joh. Zimmermann 6000 fl. Anno 1761 ist das Poch- und Wasch-Gebäude abgebrannt.

Schimberg. Vogtey in der Grafschaft Hohengeroldseck, zu welcher Vogtey das Stammschloß gleichen Namens gehört.

In den dazu gehörigen Zinken, Weiler und Kaltbrunnen sind Silber- und Bleybergwerke, welche

ehemals ergiebig waren. Es ruhen aber solche während der leidigen Kriegszeiten, die der Gewerkschaft die nöthigen Mittel benommen haben, solche fort zu treiben. Nichts desto weniger werden unter der Anweisung des aufgestellten Obersteigers die Arbeiten sofern fortgetrieben, als es der Unterhalt der dortigen Knappschaft erheischt.

Schutterthal in der Grafschaft Hohengeroldseck.

Es befindet sich hier ein Silber- und Bleybergwerk, welches die Alten verlassen haben, seit 6 Jahren neu betrieben wird, und woraus derbe Silber- und BleyErze gefördert werden.

Sexau. Im Amt Emmendingen.

In hiesiger Gemarkung ist die Karolinen-Grube im Bau. — Soll heißen: war ehemals ꝛc.

Steinwasen. Im zweyten Landamt Freyburg.

Die Leute siedelten sich da erst in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an, wozu die nahen Silber-Gruben Anlaß gaben.

Storren. Im Amt Staufen, im Münsterthal.

Hier ist ein Bleybergwerk.

Strohberg. In der Vogtey Oberried, zweyten Landamts Freyburg.

Vor Zeiten soll hier auf Gold gegraben worden seyn, woher der Name Goldberg herzuleiten ist.

Sulzburg. Im Amt Müllheim.

Die zur Stadt gehörigen Thäler und Gebirge sind wegen der darin befindlichen Bergwerke schon seit vielen Jahrhunderten bekannt. Man zählt 15 verschiedene Erzgruben in denselben, von welchen der

Riester, die HimmelsEhre, die Kobolt- und die Holderpfad-Grube die vorzüglichsten sind.

Die Riester-Grube enthält silberhaltiges Bley-Erz, derbes und krystallisirtes WeißgüldenErz; die HimmelsEhre derben und krystallisirten Kupferkieß, silberhaltiges BleyErz, Zink, derbes und krystallisirtes WeißgüldenErz. Eben so die Holderpfad-Grube, die Kobolt-Grube aber derben und klaren Kobolt, Glanz-, Schlacken-, Spiegel- und Scherben-Kobolt ꝛc.

Thennenbrunn. Im Amt Hornberg.

Im Jahr 1575 wurde hier ein Silber- und Kupferbergwerk entdeckt.

Tiefenbach. Zwey Hütten in der Gemeinde Oberried, zweyten Landamts Freyburg.

Um diese Hütten grünt kein Gräslein, kein Gewächs, denn alles ist mit Gneissteinen bedeckt. Arme Leute sind deren Bewohner, die sie von ihren Voreltern ererbten, die da Erzknappen waren. Denn die Herrn von Beroldingen ließen da viel SilberErz aus den Stollen bis gegen den Beginn der französischen Revolution hervor graben, das früher in Schau ins Land, dann in Hofsgrund geschmolzen und geläutert wurde.

Todtnau. Im Amt Schönau.

Die Gegend von Todtnau muß sich ehemals durch besondern Bergsegen ausgezeichnet haben, weil diese Gemeinde jetzt noch einen Bergmann mit Schlägel und Eisen im Siegel führt.

Der im Jahr 1247 gewählte Abt Arnold der Zweyte half seinem durch allerley Bedrängnisse verarmten Kloster St. Blasien vorzüglich durch die

reiche Ausbeute aus den Todtnauer Berggruben wieder auf.

In unsern Tagen wird das bis 6 Loth Silber haltende Bleybergwerk auf der sogenannten Maus im Brandenberg bey Todtnau durch zwey Stollen betrieben.

Es waren hier in ältern Zeiten viele von Adel, und andere reiche Leute angesessen, welche das Bergwerk betreiben ließen, und eine eigene Münze hier hatten.

Todtnauer Berg. Im Amt Schönau.

Hier war einst ein sehr reichhaltiges Silberbergwerk, welches aber schon 1539 abgegangen war.

Uzenfeld. Im Amt Schönau.

Hier wurde ehemals ein silberhaltiges Bleybergwerk betrieben.

Vöhrenbach. Im Amt Neustadt.

Vor Zeiten muß an dem Berg, den man Burgberg nennt, eine Silbergrube gewesen seyn. Man sieht noch heut zu Tag Spuren davon, und eine Theilungs-Urkunde vom Jahr 1491 sagt, daß Grav Wolfgang von Fürstenberg die Hälfte des Schlosses Neufürstenberg und des Thals Bregenbach, bis in die reiche Grube erhalten habe.

Weidenbach. Im zweyten Landamt Freyburg.

In der Nähe grub man SilberErz.

Weiler. In der Vogtey Schimberg, und Grafschaft Hohengeroldseck.

Hier befindet sich ein Silber- und Bleybergwerk, welches ehedem eine reiche Beute abwarf. Gegenwärtig wird es unter Anleitung eines Ober-

steigers in so fern fortgesetzt, als es der Unterhalt der dortigen Knappschaft erheischt.

Weinheim. Sitz des Amts gleichen Namens.

Vor Alters sind auch in der Gemarkung Erze gefunden worden. Denn im Jahr 1486 verschrieb K. Philipp das Bergwerk am Eichelberg hinter Weinheim und das Kupfer daselbst einer Gewerkschaft von Aschaffenburg. Sodann wird in der Bergordnung Churfürst Friedrichs des Zweyten von 1551 einer Kupfergrube bey Weinheim, an der Buchklinge gedacht.

Wieden. Im Amt Schönau.

Hier befindet sich ein Silber = Bergwerk St. Antonsstollen genannt.

Wieß. Im Amt Schopfheim.

Es ist eine gute Silber = und Bleygrube hier, mit klarspeisigen silberhaltigen BleyErzen in Schwerspath.

Wittichen. Im Amt Wolfach.

Die dasige Schmaltenfabrik hat ihr Daseyn den mächtigen Anbrüchen von Farben = Kobolten in der Grube Alt St. Joseph, im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu danken. Gegenwärtig wird sie aus dem Kobolt der Werke Alt = und Neu Joseph und St. Sophia unterhalten. Es werden jährlich allerley Sorten Schmalte und Eschel, bey 3000 Zentner fabricirt.

Wolfach. Sitz des Amts gleichen Namens.

Ist zugleich der Sitz der Direction über die bekannten Bergwerke St. Wenzel, Friederich Christian, Joseph, Fortuna, Eintracht, Herrensegen,

St. Bernhard, Ferdinand Ludwig, Sophie, Güte Gottes, St. Gabriel., St. Michel und Theresia, die aber zum Theil nächst Hausach liegen.

§. 19. *.

Bey diesem Verzeichniß habe ich zu erinnern:

A. Prinzbach, Schimberg, Schutterthal und Weiler sind fürstlich Leyensche zur Grafschaft Hohengeroldseck gehörige Besitzungen, und qualificiren sich daher in diesem Betracht nicht hieher; Kolb hat sie aber mit in sein Lexicon aufgenommen, und die dortigen Gebirge sind mit denen zu beyden Seiten der Kinzig zusammen hängend.

B. Ad locum Mosbach.

Die daselbst befindliche verlassene Grube ist wirklich von einer completen Gewerkschaft wieder aufgenommen, und es wird an Gewältigung und Aufsäuberung zweyer dazu gehörigen Stollen und eines Schachts gearbeitet.

In dem Gengenbacher Amtsgebiet sind noch mehrere dergleichen alte Werke, die zum Theil in den 1770ger Jahren aber schwach und nicht anhaltend betrieben, zum Theil aber wegen erwiesener und bestrafter Untreue des Aufsehers verlassen wurden. Aus Probierscheinen und andern in dem Archiv der ehemaligen Reichsstadt Zell vorgefundenen Urkunden geht hervor, daß darin eben die Gattungen von SilberErzen einbrechen, wie sie in obigem Verzeichniß unter dem Artikel Fürstenberg genannt sind, mit einem Gehalt von 10 Loth bis auf 23 Mark. Das mit vorkommende gediegene Silber hält 115 Mark.

C. Zu Sulzburg ist auch eine alte Antimonium-Grube.

D. Im Kolbischen Lexicon ist unter dem Artikel Suggenthal nichts von den ehemaligen dasigen Bergwerken erwähnt. Dafür werden wir aber durch die oben in §. 6. Lit. J., davon gegebene Nachricht schadlos gehalten.

E. Auch wird darin weder unter Heubrunn noch unter Neuenweg eines alten Berggebäudes gedacht, und doch befindet sich ein solches in einer von diesen beyden Gemarkungen, nämlich in derjenigen, zu welcher der sogenannte Spitzberg gehört.

Es ist eine Bley-Erzgrube unten an diesem Berg, über dem Bach, und war vor etlichen und 30 Jahren noch fahrbar. Der untere Stollen steht im Ganzen. Sogar in neuern Zeiten müssen die Erze nur mit Schlägel und Eisen gewonnen worden seyn — die Gangart ist weißer Spath — weil man durchaus keine Spur von einem Bohrloch antrifft. In der Halde fand man noch grobwürfliche Bleyglanzstücke von 2 bis 3 Pfund.

Die Grube ist, wie mir vor 40 Jahren, ein 84jähriger Neuenweger Einwohner angab, der dabey als Karrenlaufer arbeitete, Anno 1709 durch einen Bürger von Schönau mit 5 Arbeitern betrieben, und wegen Kriegs-Unruhen verlassen worden. Es sey gar viel Erz da gewesen, und man habe es nicht geachtet, wenn von Hafnern die Halde durchsucht, und noch Erz ausgeschieden worden.

F. Badenweiler und Münsterthal habe ich aus dem Verzeichniß vorsetzlich weggelassen, weil von

beyden Revieren hienach umständliche Meldung geschehen wird.

§. 20. *.

Zur Vervollständigung der Nachrichten über alte verlassene Grubengebäude im Großherzogthum Baden, gehören noch folgende Stellen aus Joh. Fried. Gmelins Beyträgen zur Geschichte des teutschen Bergbaus, Halle 1783.

§. 295.

„Schon in einer Urkunde, aus dem eilften „Jahrhundert, nämlich einem Schenkungsbrief „Anselms an das Kloster Abrinsberg bey Heidelberg von 1094 wird eines Berges gedacht, „worin Silber gegraben wird; allein, ich „finde sonst in keinem andern auch neuen Buche „irgend eine Spur von einer in der Gegend „von Heidelberg oder Wißloch getriebenen Silbergrube, wohl aber in einer Urkunde von „1292 von einem bey Heidelberg erschürften „Gold Erz."

§. 644., in der Note.

„Dahin, (nämlich zu den zum Theil wieder „eingegangenen Bergwerken) gehören insbesondere ꝛc. sodann das 1575 entdeckte Silber- „und Kupfer-Bergwerk bey Thennenbronn im „Hornberger Oberamt, die nur von 1720 bis „1730 anhaltende, und etwas Silber-, Kupfer- und KoboltErz fördernde Grube: frisches Glück im Sulzbächle; die unter Herzog „Ulrich erschürfte Gruben St. Peter und St. „Johannes im Gutacher Thal, alle in demselben Oberamt ꝛc."

§. 662.

„Auch die im Gutacher Thal im Oberamt „Hornberg gelegene Gruben scheinen schon unter „Herzog Ulrich bekannt gewesen zu seyn. „Sie wurden vorzüglich auf Kupfer gebaut. „Außer Flußspath brach in milchweißem Spath „KupferpechErz und Kupferkieß, der in dem „Zentner 20 bis 24 Pfund Kupfer, und nach „einem andern Bericht, 3 Loth Silber hielt.“

§. 664.

„Auch die Fundgrube St Peter bey dem so„genannten Schlangenbrunnen, wurde 1723 „wieder rege gemacht. Anno 1725 verkaufte „man eine Kux um 40 fl. Anno 1726 um „50 bis 64 fl. und nur aus einem Schacht „wurden 509 Zentner ScheidErz gefördert, und „daraus 79¾ Zentner sehr gutes Kupfer ge„schmolzen. Nun sollte, statt des Schachts, „ein tiefer Stollen angelegt werden, dieß erfor„derte aber Zubußen, deren die Gewerken end„lich 1733 müde wurden, und abtraten.“

§. 666.

„Der Isaacsseegen im Reichenbächle, und das „frische Glück im Sulzbächle, beyde ohnweit „Schiltach, waren vornehmlich wegen ihres „SilberglasErzes, erstere auch wegen Nestern „von gediegenem Silber berühmt. In der letz„tern Grube brachen auch Kupfer = und so, „wie in derselben Gegend, in der Marie am „Rohrbach, in der Treuen Nachbarschaft am „Sulzbächle, und im Eberhard am Kühnbächle, „KoboltErze ein. In der letztern Grube fand

„man auch einen Anflug von Rothgülden, am „Raustein bey Schiltach silberhaltigen Kieß, „und auf der Elisabeth im Rohrbach, Silber-„Erz-Spuren.“

§. 21. †.

Der erste von den Unternehmern, der beym Anfang von Carl Friedrichs Regierung mit etwas Kraft und Zusammenhang handelte, war ein Baseler Bürger, Namens (Joh. Peter) Brandmüller. Er errichtete Poch- und Waschwerke, auch eine Schmelzhütte, und seine Production von Silber und Silberglätte scheint nicht unbeträchtlich gewesen zu seyn, bald aber fand er es seinem Privat-Interesse angemessener, die Werke zu verlassen.

§. 22. *.

An diesen Brandmüller wurden in den 1740ger Jahren mehrere Gruben zu Badenweiler und Sulzburg (welche vorher, wie sich der oben §. 8. Lit. B. erwähnte Müllheimer Oberamts-Bericht vom 2ten September 1754 ausdrückt, dem liederlichen Bergmeister Zimmermann überlassen waren,) verliehen, der aber gegen Ende der 1750ger Jahre mit leerer Hand wieder abzog.

Von ihm heißt es in demselben Oberamts-Bericht, das Unglück dieses rechtschaffenen Mannes sey bekannt; er habe vor einigen Jahren sämmtliche Gruben stark betrieben, und viel Silber, Kupfer, Bley und HafnerErz gewonnen. Wenn er ein Werk von diesem Umfang, zu dessen Betrieb seine Kräfte nicht gereicht haben, mit einer Gewerkschaft getheilt hätte; so wäre an einem glücklichen Ausgang gar nicht zu zweifeln gewesen.

„Es ist bekannt — wird in jenem Bericht „ferner gesagt — daß in gar alten Zeiten die „Sulzburger und Badenweiler Gruben für ein„trägliche Bergwerke gehalten worden. Wie „kommt es aber, daß man nie eine genaue „Untersuchung dieser Erzreichen Gebirge ange„stellt, nnd dienliche Maßregeln, Herrn und „Land einen Nutzen davon zu schaffen, ergrif„fen hat?"

„Gedachter Brandmüller hat, ungeachtet er „nur die alten Gruben wieder aufgesucht, und „die dazu erforderlichen Mittel und Leute „nicht gehabt, auch von seinen Arbeitern, da „er den Bergbau lediglich nicht verstanden, und „solchen pur an die aus der Fremde hergeloffe„nenen Bergmänner lassen müssen, vielfältig „betrogen worden, dennoch beynahe sich frey „gebaut, vielleicht in Verhältniß der Kosten, „die er an die vielen und großen Taggebäude „verwendet, etwas gewonnen."

§. 23. *.

Ja wohl hatte der gute ehrliche Brandmüller Alles zu groß angefangen, in Aufführung der Tag- und anderer Gebäude, wie im Grubenbetrieb selbst. Er baute nicht etwa nur ein compendiöses Zechenhaus, sondern auch für sich eine eigene geräumige Wohnung, und möblirte sie so, daß er und zwey Schwestern von ihm sich zu Sulzburg gemächlich aufhalten konnten, legte dabey einen schönen Garten an, hielt für sich und die Schwestern einen gut garnirten Tisch, hatte eigene Equipage mit Kutscher und übriger häuslicher Bedienung, war Liebhaber

von

von Musik, Tanz, und andern öffentlichen Vergnügungen, theilte bey solcherley Gelegenheiten an Bergmusikanten und Bergarbeiter, Schmarotzer und andere Faullenzer ꝛc., Geld Wein und Brod aus ꝛc.

Diese Schilderung ist nichts weniger, als übertrieben, sondern vielmehr nach den Erzählungen, die mir von verschiedenen seiner Zeitgenossen, unter verschiedenen Veranlassungen, und doch übereinstimmend, gemacht wurden, noch schonend für das Andenken des guten Mannes, und für seine noch geachtete Familie.

All dasselbe gehört nicht in Bergbau, Ueberschläge und Aufwand, wurde aber doch diesem, besonders vom unerfahrenen Publikum — und wie unsäglich groß ist dessen Unerfahrenheit im Bergbau! — aufgerechnet, weil dadurch das mitgebrachte Kapital geschwächt worden.

Alles aber wäre bey einem Betrieb für Rechnung einer vollzähligen Gewerkschaft von selbst weggefallen, und beweißt, daß der Bergbau für einzelne Unternehmer, die, wie natürlich, ihre Spekulation auf gewissen Ueberschuß richten müssen, eine sehr gewagte Sache ist, weil zu einer vollständigen und dauerhaften Betriebs-Vorrichtung ein so großer Fond erfordert wird, daß es die Kräfte eines einzelnen Staatsbürgers gemeiniglich weit übersteigt.

Daher glaube ich, daß solide Gewerkschaften weit vorzuziehen seyen, und besonders solche, die unter einander verabreden, pr. Kur eine gewisse Summe, in geeigneten Fristen zahlbar, einzulegen, ohne von einem bergamtlichen Quartal-Zubußanschlag, folglich auch von steifen Retardatgesetzen abhängig, aber

auch, ohne an die altväterische Kuxenzahl gebunden zu seyn. Warum gerade 128 als die altbergmännische heilige Zahl, und warum nicht eben so gut, nach Umständen wohl noch viel besser, 100 oder 150 oder mehr, oder weniger Actien?

Doch das gehört eigentlich nicht hieher. Also zurück, zu unserm Ehrenmann Brandmüller!

Er hat freylich mitunter auch darüber geklagt, daß man es bey ihm in Ansehung der Zehnt- und anderer Abgaben an den Bergherrn, zu scharf nehme, und daß sie sogar gleich anfänglich, ehe man nur weitlos einige Uebersicht seines Unternehmens entwerfen konnte, streng abgefordert wurden.

Allein, es war ein damals angenommener Grundsatz, alle auch unvollkommene Entreprisen in der Geschwindigkeit als Renten gebende Gewerbe zu behandeln, um vor allen Dingen und ohne alle Rücksicht auf einige Begünstigungen, auf Gegenwart und auf Zukunft, die Zuflüsse in die Staatskasse zu vermehren.

Ein solches Benehmen kann mit nichts anderm, als mit der Unkenntniß des über alle Maßen wichtigen Gegenstandes entschuldigt werden.

Eine etwa zehnjährige Zehntfreyheit hätte bey einer geregelten artistischen und wirthschaftlichen Administration ohne Zweifel Vieles dazu beygetragen, daß die Gruben schwunghaft und immer schwunghafter, anhaltend und immer mehr anhaltend betrieben worden wären, und daß eben deswegen in der folgenden Zeit der sicher größere Zehntbezug das in jenen 10 Jahren vermißte ohnehin vorher nie gehabte, überreichlich ersetzt hätte; — aber es war

nun einmal so! Man hielt es für entehrend, andere in andern Ländern sehr weißlich angenommene, den Bergbau befördernde Principien zur Nachahmung zu adoptiren, obgleich man dessen Emporkommen wünschte, und, wie natürlich, wünschen mußte. Man hatte daher zum Anfang ein weniges Etwas, und in der folgenden Zeit — Nichts, gar Nichts! Mit einem Wort, wann wollte erndten, ehe die Früchte reif waren, sogar, ehe die Aussaat keimte.

Brandmüller hat aber auch darin groß gefehlt, daß er den neuen Bau der uralten HimmelsEhrgrube forciren wollte.

Wir haben oben §. 6. Lit. E. gesehen, daß man bey einer Gewältigung und Auffäuberung von 352 Lachter ins mittägliche und mitternächtliche Gebirg, in keiner Richtung auf ganzes Streckort gekommen. Er wühlte also immer und immer im sogenannten alten Mann, ohne einen baldigen Erfolg voraus zu sehen. Die Herstellung des Kunstschachts, des Kunstgezeugs, und dessen ununterbrochener Umtrieb kosteten ihn schweres Geld, und — der alte uralte Mann war noch nicht bezwungen.

Was Wunder also, daß ein zwar muthiger aber weder mit Geldmitteln noch Kunstkenntniß ausgestatteter Unternehmer, im Zirkel falscher Rathgeber und ungetreuer Arbeiter, und bey andern die Sache nicht zum Guten fördernden Verhältnissen, seine gute Absicht nicht erreichte! Er mußte sie verfehlen, und konnte sich nicht retten.

Ich habe mich bey dieser Geschichte um deßwillen verweilt, weil das Brandmüllerische Schicksal von vielen als ein warnendes und abschreckendes Vor-

bild entgegen gehalten wird. Jeder Unbefangene wird aber jetzt wohl einsehen, daß dieses Entgegenhalten total grundlos ist.

§. 24 †.

Diese verlassene Werker ruhten, bis der Ingenieur Erhardt (er starb vor 4 Jahren als pensionirter Ober-Bergrath zu Rastatt) angereizt durch seine mit der Gegend gemachte Bekanntschaft, sich erbot, die Bergwissenschaft zu studiren. Der Markgraf unterstützte ihn zu Freyberg in Sachsen, und zu einer Reise auf den Harz.

Von 1776 an wurde ihm, nachdem er Gewerkschaften gesammelt, und nur zu viel versprochen hatte, die Leitung des Bergbaues unter Kameral-Aufsicht übergeben.

Von den zwölf in Acten genannten Gruben schäzte man immer als vorzüglich, im Oberamt Badenweiler das Haus Baden und die Riestergrube, im Oberamt Hochberg aber das Silberloch. Die Namen der übrigen waren: Im Badenweilerischen der Karlsstollen, der Frischefund, die Friederichszeche, der Fürstenhut, der Krebsgrund, und im Oberamt Hochberg, der Schloßberg, die Karolinen Grube.

Es wurde mit Einsicht und treuem Eifer Manches unternommen, aber jene wirthschaftliche Ordnung nicht erreicht, die die Klagen der Gewerken hätte stillen, und Vertrauen sammt dem öffentlichen Credit herstellen können.

§. 25. †.

Der Markgraf beschloß also im October 1782 die Aufstellung einer mit erhöhtem Ansehen begabten Direction des oberländischen Bergbaus — an

ihrer Spitze der Geheime Hofrath und Oberbeamte Schlosser zu Emmendingen, neben ihm der Bergrath Erhardt — welche 5 Jahre lang viel wirkte, dafür, daß sie mit gar kleinen Mitteln große Kämpfe zu bestehen hatte.

Sie begann mit Stellung und Kundmachung der zurück gewesenen Rechnungen, wie mit Errichtung einer allgemeinen Bergwerks-Kasse, die so viel Vorschüsse an die einzelnen Gruben-Kassen leisten sollte, als diese hinwiederum vorschießend ihre Arbeiter baar bezahlen könnten, noch ehe die Zubußen der Gewerkschaften eingiengen.

§. 26. †.

Es waren 8 Gruben damals in Umtrieb, indem wirklich auf die neuen guten Anstalten hin, weitere Bergreviere gemuthet, und Gewerkschaften gebildet worden.

Die Riestergrube, die im Freybau stand, wollte man nun mit Gewalt bis zur Vertheilung einer Ausbeute bringen, um dadurch dem ganzen Bergbau mehr Namen zu machen. Man belegte sie also für alle verlassene Kuxen auf Rechnung der Directorial-Kasse, die aber über dieses doch nicht erreichte Project, ihre allgemeine Nothhülfe den andern Gruben wenig mehr leisten konnte, nachdem auch die neuen Taggebäude, Pochwerke und eine Schmelz viel gekostet hatten.

§. 27. †.

Vom Jahr 1785 an wurde indessen wirklich geschmelzt. Die verschiedenen Gruben lieferten damals 283 Zentner an gewonnenen Erzen auf, die gegen 80 Mark Silber und 125 Zentner Bley ent-

hielten. Es fehlte bey diesem ersten Schmelzversuch noch an vielem, auch kannte man die Flüssigkeit der Erze und die rechte Beschickung noch nicht.

Die zweyte Schmelz von 1786 gieng schon besser in der Kunst, aber etwas schwächer im Erz-Quantum, weil es, was gewiß Schade war, gar oft an Geld zur vollen Arbeitsbestellung fehlte.

Darüber verloren die Gewerken neuerdings den guten Muth, und so entgiengen viele Zubußen an verlassenen Kuxen.

§. 28. †.

Die natürlich sich aufdringende Frage ist: Wie wurde für die Geldmittel gesorgt, und warum nicht genügend? — Die Direction ließ ihre richtige Idee einer allgemeinen Hülfs-Kasse gleich Anfangs nur zu schwach fundiren. Die ersten beyläufigen 3000 fl., die die Kammer, nebst Holzverwilligungen hergeschossen hatte, wurden meist auf die Riestergrube verwendet; die ebenfalls für jene Directorial-Kasse bestimmte Schurfgelder der Gewerkschaften zu neuen Versuchen, standen vorerst nur auf dem Papier, gleich den Heimzahlungen anderer Vorschüsse, welche die einzelnen Gruben aus jener allgemeinen Kasse empfangen hatten.

Die meisten dieser einzelnen hatten mehr Activvermögen als Schulden, aber es bestand in Zubuß-Ausständen, in Erzen, in Gebäuden. Das baare Geld fehlte allenthalben, die Gläubiger aber, und die Arbeiter wollten bezahlt seyn. So unterlag man der übeln Alternative, entweder die Schulden zu mehren, oder die Arbeiter mit der Bezahlung war-

ten, und schlechtere Leistungen auf Borg sich gefallen zu lassen.

Die Direction erschöpfte sich in den Sorgen, Credit zu machen, z. B. auf die Sicherheit vorräthiger Erze; da es aber selten anderwärts gelang, so mußte sie um öftere Staatsvorschüsse einkommen. Die nächstfolgenden 3000 fl. wurden leicht verwilligt. Weil aber, um sie ungezweifelter und schneller zu erhalten, mit etwas Unvorsichtigkeit der Direction, kurze Heimzahlungs-Termine und Verbürgungen auf ActivMittel angeboten, und von der Kammer, die nicht selbst sie verlangt hatte, nun freylich angenommen worden waren, nach Abfluß der Zeit aber, statt des Worthaltens, nur noch mehr Vorschuß verlangt ward; so erregte dieß im Voraus bey den meisten Kammergliedern, die das artistische der Sache nicht beurtheilen konnten, ungünstige Vermuthungen.

§. 29. †.

Um so leichter gewann also der Referent ihre Beypflichtung, da er, zum Unglück des schönen Unternehmens, den sehr scheinbaren Satz aufstellte:

„Man könne nicht aufs Ungewisse, wie weit „die Sache noch führen werde, in stete Vorschüsse „eingehen, sondern es solle erst durch Etats und „durch bergmännische Wissenschaft, gegen einander „fest gestellt werden, wie viel die Kosten der Förde„rung zu Tage, der Aufbereitung, der Schmelze ꝛc. „für jeden Zentner Erz betragen, und auf wie viel „Erze von sämmtlichen Gruben man sich jährlich Rech„nung machen dürfe?

Der Markgraf, der bey einem günstigern Antrag ohne Zweifel diesen, und noch mehr Staatsaufwand unbedingt zweckmäßig gefunden hätte, verwilligte dießmal einen Creditbrief auf noch 3000 fl. trug aber zugleich dem Kammer-Referenten die Untersuchung der Bergwerke auf, und nun war voraus zu sehen, daß damit die Staatsausgabe sich meistens schließen dürfte. Denn die geforderten Vorerörterungen waren zum wichtigsten Theil nicht zu erreichen, da man nämlich unter der Erde im Erzgebirg noch wenig auf sichern reichhaltigen Gängen — wobey die Bilanz erst möglich und allerdings zweckmäßig wird — sondern meistens nur auf den Versuch arbeitete, und da man auch, hinsichtlich der äußern Administration, nicht wissen konnte, ob sich Mittel und Gelegenheit genug finden, um jede Grube mit voller Mannschaft zu belegen; so konnte keine Quantität der jährlich zu gewinnenden Erze versichert werden.

§. 30. †.

Bey der Visitation ward Manches in Nebenzügen der Oekonomie und des Kunstbaues nützlich verbessert, aber über die Hauptfrage nicht so viel Licht gewonnen, um auf dem eingeschlagenen Weg sichern Schritt zu finden. Der Kameral-Referent nämlich, ohne die Bauwürdigkeit der Gruben aus physischen und bergwissenschaftlichen Gründen anzufechten, blieb auf dem Satz stehen: „Daß von der Bauwür„digkeit sich nichts eher sagen lasse, bis man alle „Kosten der Production gegen deren Werth balanci„ren könne."

Dieser Blick war auf die Gegenwart allen, und auf die Kammeral-Kasse allein, beschränkt.

§. 31. †.

Die Bergdirection hingegen kam jetzt auf höhere Grundsätze zurück: Wenn man einmal überzeugt sey, einen bleibenden und mit dem Aufwand in Verhältniß stehenden Staats-Nutzen hervor zu bringen, so sey auf die Güte der Sache selbst, als den Zweck, und nicht auf die Kosten, als die Mittel *) zu sehen. Oder es müsse wenigstens bey dem langsamen Einkommen der Zubußen ein Fond in die Berg-Kassen gelegt werden. Die Direction beschied sich indessen, nur so viel zu bitten, es möchten die herrschaftl. Vorschüsse noch nicht heim gefordert, vielmehr noch jährlich 1000 fl. auf 3 Jahre lang, und die Hinweisung alles Berg-Zehntens in dieselbe Directions-Kasse auf so lang verwilligt werden, bis diese sich

---

*) Da dieser Satz ebenfalls seine bestimmtere Begränzung nöthig hat, so hätte die bekannte Unterscheidung der Physiocraten zwischen den avances primitives und annuelles analog seyn mögen. So groß, oder beynahe so groß, um die letztern zu decken, scheint der Werth schon des damaligen Bergproducts allerdings gewesen zu seyn, aber die erstern brauchten keine Deckung, sobald man sie nicht mehr als ActivForderung, sondern als Dotation für einen dadurch gewonnenen Zweig des Nahrungsstandes, und der Nationalbereicherung ansah.

einen baaren Fond von 10,000 fl. würde verschafft haben.

Die Resolution von 1786 fiel beschränkter aus. Die neuen 1000 fl. wurden gegeben, aber die Frist zu den Heimzahlungen nur auf ein Jahr verlängert, bis erst andere Schulden der Kasse getilgt, und die Rechnungen vorgelegt seyn würden. Es war mit Gewißheit voraus zu sagen, daß mit Abschluß des Jahrs eine neue Vernichtung der Conditionen erfolgen müsse.

§. 32. †.

Mittlerweile stand die Schmelze still, die Riestergrube und das Silberloch, die damals die besten Anbrüche zeigten, konnten nicht gehörig belegt werden, und der Muth war bey allen Unternehmern nieder gedrückt, nur bey der Direction nicht. Sie schlug jetzt den Hauptgewerken die Voraus-zahlung ihrer Zubußen, und selbst die erforderlichen Zuschüsse vor, gegen die Sicherheit, die nun schon in den edeln Mitteln jener Gruben da lag. Es kam wirklich ein solcher Contract mit einem Handelshaus zu Stande, womit die Direction wieder baare 3000 fl. einnahm, sogleich die beyden Gruben stark belegte, und die dritte Schmelz mit 243 Zentner des noch viel stärker vorräthigen Erzes anfangen ließ.

§. 33. †.

Aber, das Geld war bald wieder aus, und durch die Kammer erreichte man dessen nicht mehr, als noch einmal 1200 fl. und die Genehmigung auf 2 Jahre, daß mit Verzicht auf das Vorrecht der herrschaftlichen ältern Darlehen, die Direction an-

derwärts Vorschüsse auf Erze, jedoch auf eigenes Risico der Darleiher nehmen durfte.

Wer konnte die Vorsicht in der dunkeln Sache verdenken, so lang diese Geldschießungen nur wie ein anderes Darlehen betrachtet wurden?

Die Direction war aber jetzt verlegener als nie, und projectirte den Verkauf ihrer Nebenwerke, in die sie sich wohl besser nie eingelassen hätte — ihre Salpetersiederei, Pulver- und Sägmühle — um die wenigen Passiven, die ausser den herrschaftlichen Vorschüssen auf der Directions-Kasse hafteten, abzuzahlen, diese sodann als eine rein herrschaftliche Kasse fortzuführen, und dadurch noch eher neuen Staatsvorschüssen Eingang zu verschaffen. Bey der Kammer schätzte man gleichwohl die Nebenwerke, die nun schon einmal da waren, und darüber erfolgte, — was unter Umständen das schlimmste seyn kann, — gar keine Entschließung im Hauptwesen des aufrecht zu erhaltenden Bergbaues, sondern nur Zwischenverfügungen.

§. 34. †.

Um diese ungelegene Zeit, im Sommer 1787, verließ der erste Director seinen ganzen Amtsposten jener Gegend, und es wäre unbillig gewesen, von dem andern Berg-Offizier die Hebung des an einem Abgrund hangenden Wohlstandes der Sache zu verlangen.

Im Interim wurde dem Oberamt Hochberg die Mit-Inspection, und dem Kammer-Referenten die längst gewünschte Bilancirung, Prüfung und Begutachtung des innern und äußern Standes der Werke aufgetragen. Hier bestätigte sich, was vor-

aus gesagt worden: Es war noch nicht auf reine RechnungsResultate zu kommen. Wohl überzeugte man sich aufs neue, daß die Riestergrube, das Haus Baden und das Silberloch eine erprobte Bauwürdigkeit haben, und danebst Hoffnung zu reichhaltigern Gängen geben, aber noch Aufwand erfordern, je mehr sich die Arbeiter der härtern Steinart des Erzgebirges nähern.

§. 35. †.

Was den Stand der Directions-Kasse anlangt, fand man ihre Activen mit Einrechnung aller Ausstände und Gebäude, zu 14,851 fl. und ihre Passiven zu 15,007 fl. — eine Kleinigkeit für das Geleistete, denn die Commission berechnete 102,644 fl. — die mit Einrechnung der gewerkschaftlichen Zubußen und aller Erlöße auf unsern oberländischen Bergbau seit 12 Jahren verwendet worden.

Dafür hatte man einigen hundert Menschen Nahrung verschafft, eine Anzahl von Gebäuden und kostbaren Fabrik-Einrichtungen — die ihren vollen Werth hatten, sofern das Werk fortgieng — hergestellt, und die viel wichtigern unterirdischen Vorbereitungen bis zum nahen Ergreifen reicher Metall-Producte gebracht. Sonderte man vollends die herrschaftlichen Vorschüsse, die vor Erreichung des Zwecks eigentlich nicht zurück zu fordern, noch zu verzinsen seyn sollten, von den andern Passiven; so bestanden letztere in nicht mehr, als 6000 fl., die in vorräthigen Erzen übrig gedeckt waren. Um jedoch diese auf einmal zu entfernen, und die Berg-Kasse ganz als herrschaftliche Kasse behandeln zu können, entschloß sich der Markgraf, die dazu nöthigen 6000 fl.

im Jenner 1788 vorschießen, danebst aber wegen verschieden gebliebener Ansichten seiner Bergverständigen, durch den von Ihm requirirten Königlich Preußischen Staatsminister von Heinitz, einen Preußischen und einen Chursächsischen Bergrath einladen zu lassen, daß sie Sein Gebirg prüfen und Ihm Gutachten stellen möchten, auf welche möglichbeste Art der oberländische Bergbau zu betreiben sey? Bis dahin sollte die Sache suspensiv, so weit thunlich, behandelt werden. Die bald darauf ausgebrochenen nachbarlichen Unruhen aber, die ganz Europa immer mehr beschäftigt haben, mochten auch in diese Sache schon Zerstreuung bringen.

§. 36. †.

Die dem Kameral-Referenten aufgetragene Bergordnung war durch dessen Tod ebenfalls zurückgeblieben.

§. 37. †.

Es erschien indessen ein Bergamts-Assessor aus Schneeberg (Beyer), welcher die Oberländer Gebirge und Gruben bereisete. Nach neuen Begutachtungen blieb es bey der Anerkennung der Bauwürdigkeit, und es erfolgte im Jenner 1789 die Niedersetzung eines eigenen Bergamts im Städtchen Sulzburg, dem in Bergwerks- und Bergrechts-Sachen die erste Instanz unter einigen KammerReservaten übertragen wurde. Zugleich nahm der neue Kammer-Referent selbst auf eine unbestimmte Zeit lang, seinen Wohnsitz in der Nähe des Bergamts, wodurch er als Commissarius der Kammer schneller und kräftiger einwirken konnte.

Die 1790ger Jahre sahen noch einiges schöne Voranschreiten unserer Hoffnungen, bis die Alles zerstörende französische Revolution und andere Zufälle diese friedlichen Werke stärker hemmten.

§. 38. †.

Die Kammercommission hat in den ersten Jahren den Bergbau im Hochbergischen Freyamt in wirklich stärkern Betrieb gesetzt; auch leistete die mit herrschaftlichen Vorschüssen noch unterstützte Schmelzhütte (zu Sexau) für ihr Verhältniß viel. Es wurden überhaupt in 6 Jahren aus 6 betriebenen Gruben 1194 Mark Silber und 4400 Zentner Bley gut gemacht. Aber auch Unglück in der Sache selbst, entwickelte sich späterhin, indem besonders im Hochbergischen der Erzgang sich verlor, und neuer Versuchbau zu kostbar wurde. (Siehe §. 40). Nur der Betrieb bey Badenweiler erhielt sich noch in gleicher Stärke auf Bley.

§. 39. †.

Im März 1807 wurde indessen dem Großherzog vorgetragen: Sowohl die ans Fürstenbergische gränzenden diesseitigen Gebirge im Kinziger Thal, als auch die Gebirge, welche das Kloster St. Trutpert umgeben, und sich von da gegen das Wiesenthal hinziehen, seyen diejenigen Gegenden des Landes, wo mehr als anderwärts mit großer Wahrscheinlichkeit des Erfolgs, ein Bergbau auf Silber, Kobolt, Kupfer und Bley eröffnet werden könne.

Einstweilen wurden zwey Districte für die Inspection des Bergbaues fest gestellt, nämlich:

1. Der Kinzigdistrict, worunter die Landestheile abwärts, bis zum Kappler Thal ein-

schließlich, und aufwärts bis zum Glotterthal einschließlich, verstanden werden.

2. Der Münsterthaler District, der alle Landestheile aufwärts, mit Einschluß des Albthals bey Waldshut, und abwärts bis zum Glotterthal umfaßt.

Zugleich wurde verkündet, daß hiedurch das Bergamt im Badenweilerischen gänzlich aufgelößt sey, nachdem der vormalige Bergbau allda und im Hochbergischen inzwischen aufgehört habe, bis auf die einzige noch betriebene Grube Haus Baden zu Badenweiler.

§. 40. *.

Als Anno 1789 das Sulzburger Bergamt in seine Wirksamkeit trat, waren folgende Gruben im Bau:

1.	Haus Baden	zu Badenweiler.
2.	Karlsstollen	
3.	Riestergrube	zu Sulzburg.
4.	Koboltgrube	
5.	Silberloch	im Freyamt.
6.	Schloßberg	

Karlsstollen und Riester lieferten damals kein Erz, weil man bey jenem noch Vorrichtungen zu Fortsetzung des verlassenen Erzbaues machen, und bey Riester vordersamst mit Gewältigung des tiefen Stollens continuiren mußte.

Auf der für herrschaftliche Rechnung neu angegriffenen Koboltgrube wurde zuerst die zu stark angeloffene Stollensohle nachgerissen, und sodann aus dem Schacht ein Ort in das vorliegende Gebirg ge-

trieben, wo Nesterweis derber Kobolt einbrach; die Grubenwasser nahmen aber so überhand, daß sie ohne Kunstgezeug nicht mehr gewältigt werden konnten, und da die fürstliche Rentkammer zu Herstellung eines solchen nicht geneigt war, so blieb die Grube erliegen.

Silberloch stand im Freybau, und erhielt sich darin, bis, wie obgedacht (§. 38.) der Gang sich verlor. Er war eigentlich durch eine Lettenkluft abgeschnitten, und die Gewerken verweigerten die Zubußen, mit deren Verwendung man ihn wieder aufsuchen wollte und finden konnte.

Die Schloßberger ohnehin kaum zur Hälfte vollzählige Gewerkschaft gieng nach und nach ganz auseinander.

§. 41. *.

Anno 1792 kam Karlsstollen, und 1794 Riester in Erzlieferung.

Eine alte Grube hinter Badenweiler im sogenannten alten Vogelbach, schon vorher Fürstenfreude genannt (siehe oben §. 8. Jahrgang 1722) wurde von einer Gewerkschaft neu aufgenommen.

So wurden denn zu Badenweiler: Haus Baden, Karlsstollen und Fürstenfreude, und zu Sulzburg: Riester, anhaltend betrieben. Alle vier hatten complette Gewerkschaften, (es waren statt 512 nur 502 Kuxen belegt) und alle vier lieferten Erze. Die zu Badenweiler hatten bey 45 bis 50 Pfund Bley — einen Silbergehalt von nur 1 bis 1½ Loth (Haus Baden, wie noch, kaum 1 Loth) sie producirten aber auch, wie Haus Baden noch jetzt, schöne HafnerErze. Riester hatte bey gleichem Bleygehalt, im Durchschnitt 4Loth Silber.

§. 42.

§ 24. *

Mit Uebereinstimmung aller Gewerken vereinigten sich wegen des ohnehin neu erbauten gemeinschaftlichen Pochwerks, Haus Baden, Karlsstollen und Fürstenfreude zu nur Einem Interesse, um die etwaige Mindereinnahme bey einer Grube durch den Mehrertrag der andern zu ersetzen. Zugleich wurden eben deßwegen, doch auf unbestimmte Zeit, und ohne den Freybau zu erklären, die Zubußforderungen à 2 fl. quartaliter per Kux, bergamtlich sistirt.

§. 43. *.

Späterhin, wo den Gewerkschaften eine eigene Schmelz bewilligt wurde, trat auch die Riester-Gewerkschaft, in gleicher Absicht, derselben Vereinigung bey.

§. 44. *.

Die Erbauung und der Umtrieb einer gewerkschaftlichen Schmelzhütte wurde 1795 hauptsächlich deßwegen gestattet, weil per Zentner Schlich von Sulzburg und Badenweiler nach Sexau zur dasigen herrschaftlichen Schmelz 50 Krz. Fuhrlohn bezahlt werden mußten, und bey jedem Transport ein bedeutender Abgang erschien, die neue Schmelzhütte hingegen in einer Entfernung von nur etlichen 100 Schritten vom neuen Badenweilerer Pochwerk zu stehen kam, und der Zentner RiesterErz dahin zu führen, nur 12 Kzr. kostete.

§. 45. *.

Sowohl Schmelzen als Abtreiben gieng gut von Statten, bis man auf einmal einen bey diesem guten Fortgang nicht empfundenen Feh-

ler am Schmelzofen beobachtet haben wollte, zu dessen Beseitigung nach kunstverständigem Ueberschlag 120 fl. erfordert wurden. Da angeblich nicht so viel Geld in der Kasse war; so wurde — freylich mit Protestation zweyer Bergbeamten — der Badenweilerer Schmelz Betrieb sistirt, und man fieng an, die Schliche, wie vorhin, auf die herrschaftliche Sexauer Hütte zu liefern, um sie daselbst auf Kosten der Gewerkschaft, doch ohne Hüttenzins, bearbeiten zu lassen.

So wurden von 1798 bis Schluß Crucis 1807 ungeachtet des zum Theil ganz eingestellten zum Theil verminderten Grubenbetriebs (wovon im folgenden §. ein mehreres) 4905 Zentner Schlich für gewerkschaftliche Rechnung in Sexau verschmelzt. Den Fuhrleuten mögen wohl etliche hundert Zentner mehr gegen zahlbare Fracht abgegeben worden seyn, aber sie lieferten wegen des Transportabgangs nur jenes Quantum an, und wurden auch nur dafür, doch jedesmal baar bezahlt.

§. 46. *.

Im Jahr 1798 wurde ein sogenannter Probebetrieb bey Haus Baden und Karlsstollen unternommen, der für Haus Baden günstig, für Karlsstollen aber so ausfiel, daß, des von jenen zweyen Bergbeamten anerbotenen Gegenbeweises ungeachtet, von der fürstlichen Rentkammer befohlen wurde, diese Grube nimmer, und nur Haus Baden, doch sehr vorsichtig und schwach, zu betreiben.

Von dieser hohen Stelle wurde auch Fürstenfreude, doch ohne Probebetrieb, für unbauwürdig erkannt, und deren Bau eingestellt.

Ein gleiches Schicksal, ebenmäßig ohne Betriebs-Probe, hatte die Riestergrube, obgleich diese noch oben §. 24. 34. und 37., drey Mal von fremden und einheimischen Bergverständigen für vorzüglich und erprobt bauwürdig angegeben war, und sogar nach §. 26. schon in Freybau stand.

Auf den auch wegen dieser beyden Gruben gemachten Widerspruch der gedachten zwey Beamten hat man keine Rücksicht genommen, und daher kam es, daß, wie oben §. 39. erwähnt wurde, nur allein Haus Baden übrig blieb. Den Gewerken wurde übrigens von allem diesem, auf offiziellem Weg, nichts wissend gemacht.

§. 47. *.

Im Gegensatz von jenem Betriebs-Verbot steht freylich die im vorigen Jahr von der Großherzoglichen Bergwerks-Commission gegebene Erlaubniß, den Karlsstollen wieder zu betreiben, und eine gleiche Bewilligung wäre vielleicht auch in Ansehung der Riestergrube auszuwirken; allein, die tiefen Stollen bey beyden und was sonst noch in Zimmerung stand, sind inzwischen zusammen gebrochen, und mit weniger als 6000 fl. nicht herzustellen.

§. 48. *.

Haus Baden wurde dem obigen Kammerbefehl gemäß (§. 46.) nur schwach betrieben, denn von dem Entscheid-Jahre an bis 1807 durften im Durchschnitt nur 5 Häuer auf Erzmitteln arbeiten, obgleich die Grube schon damals zum Erzbau so vorgerichtet war, daß man deren wohl 15 bis 20 hätte beschäftigen können.

Mit Anfang 1808 verlor sich diese Aengstlichkeit in etwas, und bis mit 1810 wurde sie mit 11 Häuern belegt gehalten.

Unangefragt ließ die Berg-Inspection Anno 1811, 1812 und 1813 die Erzmittel mit 16, und von 1814 bis incl. 1817 mit 21 Häuern bearbeiten.

Dieselbe war Willens, mit dem ersten 1818ner Quartal anfangend, die Grube mit 25 bis 30 Häuern zu betreiben.

§. 49. *.

Wie sehr es zu bedauern ist, daß Haus Baden nicht so schwungschaft betrieben wurde, als es, den bergmännischen Regeln und Vorsichten unbeschadet, hätte seyn können, erhellt aus Folgendem:

Um zu erfahren, was für ein Ertrags-Ueberschuß in den 4 Jahren 1818 bis 1821 zu erwarten, und wie stark daher der Betrieb anzuordnen seyn möchte, berechnete ich die in den 78 Quartalen von Reminiscere 1798 bis Schluß Trinitatis 1817 sich ergebene Production, und nach den letzten sieben Quartal-Durchschnitts-Preisen deren Werth, und verglich diesen mit dem Aufwand.

In derselben Zeit war, mit Einschluß der zu Tage geförderten und noch aufzubereitenden, in ihrem Haufwerk unter Beywohnung eines bezirksamtlichen Commissärs kubisch berechneten, sodann aber im Gehalt nach Erfahrung pflichtmäßig auf 3844 Zentner SchmelzErz und Schlich, und 360 Zentner HafnerErz abgeschätzten Erze, die Production:

11681	Ztr. grobes Hafner Erz, nach jenen Durchschnitts-Preisen, á 13 fl. 20 kr.	155,746 fl. 40 kr.
1395	Ztr. reines dto. nach denselben Preisen, à 10 fl.	13,950 = —
22079	Ztr. Schmelz-Erz und Schlich, wofür nach den in den letzten 7 Quartalen bestandenen Klassen und Erztaxen zu rechnen sind . .	112,203 = 50 =
	Summa	281,900 fl. 30 kr.

Dagegen beträgt der Aufwand, (mit Ausschluß dessen, was auf Taggebäude verwendet worden, und nicht zum laufenden Betrieb gehört,) für Geding-, Schicht- und Fuhrlöhne, Geleucht, Pulver, Holz und andere Materialien, Schmiedkosten ꝛc. der in den einzelnen Artickeln für die befragten 4 Jahre nicht höher kommen wird . 178,847 fl. 59. kr.

Wozu für Aufbereitung der oben zur Production gerechneten respect. 3844 und 360 Zentner noch kommen . . .	7447 fl. 26 kr.
Summa	186,295 fl. 25 kr.

Mithin Ueberschuß — . 95,605 fl. 5 kr.

Da nun in jenen 78 Quartalen 63,009 Schichten von Erz gewinnenden Häuern verfahren worden, und Ein derartiger Häuer quartalirter 75 Schichten verfährt, so kommen von diesem Ueberschuß auf Ei-

nen Häuer, oder auf ein Quartal 113 fl. 48 kr. und jährlich 455 fl. 12 kr.

Man wird als Rundzahl für die nächsten 4 Jahre unbedenklich 400 fl. annehmen können, welche bey einer Belegung von nur 20 Häuern, jährlich 8000 fl. Ueberschuß einbringen, und wobey noch bemerkt werden muß, daß die Grube zur anhaltenden Erzgewinnung so vorgerichtet ist, um 40 und wohl noch mehrere Häuer in beständiger erzliefernder Arbeit zu erhalten.

Vierzig Häuer verfahren jährlich 12,000 Schichten. Wenn nun, wie hievon erwiesen ist, auf 63,009 Schichten, 281,900 fl. Productenwerth fallen; so folgt, daß auf 12,000 Schichten, 53, 600 fl. kommen.

Gerade um so viel wird daher alljährlich der National-Reichthum vermehrt, durch nur Eine Oeffnung ins Gebirg, die 6 Fuß Höhe und 3 Fuß Breite hat, und wozu, — nämlich zum Haldensturz ꝛc. — noch eine Fläche von höchstens drey Morgen Feld oder Wald erforderlich ist.

Wo sind tausend Morgen cultivirtes Land von mittlerer Qualität, die einen solchen Ertrag gewähren?

§. 50. *.

Nach oben §. 45, dauerte das Verschmelzen der Haus Badener Schliche auf der Serauer Hütte bis Schluß Crucis 1807, denn, da mit dem V. Oe. Breisgau auch das St. Trutperter Münsterthal an das Großherzogthum Baden kam; so wurde beschlossen, die in demselben gelegene Schmelzhütte zum Gebrauch herstellen und in dieser sowohl die Haus

Badener als andere künftig in Münsterthaler Gruben gewinnende Erze zu gut machen zu lassen, in dieser Absicht aber eine herrschaftliche Schmelz-Administrations-Kasse zu fundiren, aus welcher den Gruben die Erzlieferungen nach billigen Taxen bezahlt, mehrere alte Berggebäude im Münsterthal offen und fahrbar erhalten, und successive zum Betrieb für herrschaftliche Rechnung vorgerichtet werden sollten.

Allein, bis jetzt wurde derselben Kasse aus Staatsmitteln mehr nicht zugewiesen, als der Erlös aus den zu Rothenbach verkauften Taggebäuden, und altem Eisen. Er beträgt 405 fl. 56 kr.

Gleichwohl wurden die Schmelzgebäude dauerhaft hergestellt, mehrere Gruben offen erhalten, und eine davon, im Teufelsgrund genannt, (wovon hienach §. 51 ein Mehreres) zum Erzbau vorgerichtet.

Haus Baden bestritt für eigene Rechnung alle Schmelz-Betriebs-Kosten. In den 9 Jahren von Crucis 1808 bis Schluß Trinit. 1817 wurden 1607 Mark Silber und 7074 Zentner Blei und Glätte producirt, und mit einem Erlös von 145,923 fl. 19 kr. verwerthet.

§. 51. *.

In dem St. Trutperter Münsterthal, dessen Gemarkung südlich an die Sulzburger gränzt, sind mehrere in uraltem und neuerm Betrieb gestandene Silber- und Bleybergwerke.

Das V. Oe. Oberbergamt in Freyburg leitete deren Betrieb, nachdem vorher das Kloster sich desselben angenommen hatte. Beschaffenheit und Be-

triebsresultate müssen aus klösterlichen und Freyburger Archival-Acten zu ersehen seyn.

Auf Befehl der neuen LandesRegierung wurden unter andern auch die Gruben im Riggenbach, im Renken und im Teufelsgrund, auf herrschaftliche Kosten offen und fahrbar erhalten.

Riggenbach und Renken sind bis jetzt nicht weiter gekommen.

Teufelsgrund wurde vorgezogen, und seit 1809 zur Erzgewinnung und zu einem schwunghaften Betrieb für Rechnung des höchsten Aerariums vorgerichtet.

Diese Kosten, mit Einschluß derer, die auf Herstellung eines Pochwerks verwendet wurden, betragen bis Schluß Trinitatis 1817 zusammen 38,938 fl., wogegen bis dahin für 23,845 fl. Erz mit einem Durchschnittsgehalt von 7 Loth Silber und 45 Pfund Bley geliefert wurden, und bey dem gedachten Rechnungs-Abschluß die unaufbereiteten aber zu Tage geförderten Gruben-Producte einen reinen Werth von 2,080 fl. hatten, das Inventarium aber auf 5,690 fl. ästimirt wurde.

Die Grube ist so vorgerichtet, daß 36 bis 40 Häuer auf Erzgewinnung angelegt werden können. Daher ist der Freybau nahe, und mit demselben wird bald ein nicht unbedeutender Ueberschuß eintreten.

Die auf Riggenbach einbrechenden Erze haben einen Gehalt von etlichen und 40 Pfund Bley und 9 Loth Silber. Renken hat noch keine Erze geliefert, ist aber der Grube im Riggenbach gleich zu achten.

§. 52. *.

In dem — 270 Quadratmeilen enthaltenden, und zu ⅗ gebirgigen Großherzogthum Baden, beschränkt sich daher gegenwärtig der Bergbau auf Silber- und BleyErze, auf nur Eine einzige Quadratmeile, denn Haus Baden und Teufelsgrund, als die alleinigen in Betrieb stehenden Gruben dieser Art, sind in gerader Linie nur 2 Stunden von einander entfernt.

Sulzburg aber, diese ehemals florisante Bergstadt, wie Förderer oben §. 6. Lit. D. sie nennt, zwischen Badenweiler und Münsterthal gelegen, deren Thäler in vorigen Zeiten voller Silber- und Bley- und Hüttenwerker gewesen, deren Erze sogar nach Venedig geschleppt wurden, wo ums Jahr 1540 über 500 und noch zu Anfang des 30jährigen Kriegs über 300 Bergleute beschäftigt waren (§. 6. Lit. F.) sieht jetzt keine, als den in ihrem Wappen (§. 6. Lit. H.) und von lebendigen nur die, die etwa durchpassiren.

§. 53. *.

Die dasigen, wie alle seit dem 30jährigen Krieg verlassenen Gruben sind noch immer so beschaffen, wie sie es bey dessen Anfang waren, denn während desselben wurde nichts, und nach hergestelltem Frieden, so viel als nichts gethan. Bedeutenden Verhauungen kann daher, wie viele wähnen, die Ursache des Stillstandes nicht zugeschrieben werden. Im Gegentheil muß ein wieder anfangender ernsthafter Betrieb die Hoffnung zu noch mehrern edlern Erzanbrüchen rechtfertigen, weil bekanntlich dieser eintritt, je weiter man ins vorliegende Gebirg kommt, oder, bergmännisch zu reden, je mehr man Teufe einbringt.

§. 54. *.

Wenn die Bergwerke überhaupt, wie eben die zu Badenweiler, Sulzburg und Münsterthal, schon vor dem Gebrauch des Sprengpulvers, und bis zum 30jährigen Krieg — was durch die beträchtliche Anzahl von Arbeitern und die Schachtpingen und großen Halden, wie durch die Menge der jetzt verlassenen Gruben unbestreitbar erwiesen ist — reichlich gelohnt haben; so kann man jetzt, wo Luxus und eine größere Volksmenge ohnehin die Größe auch der metallischen Bedürfnisse vermehren, auf einen weit größern Nutzen desto sicherer zählen, je gewisser es ist, daß in den neuesten Zeiten das bergbauliche Gewerb durch neu erfundene Maschinen und Verbesserung der alten, durch erweiterte Kenntnisse in der Bergwerkskunde überhaupt und in der Metallurgie insonderheit, sodann durch neue Zeit und Kosten sparende Vorrichtungen bey der Aufbereitung, besonders beym Setzen, Pochen und Waschen, und durch noch viele andere, unsern Vorfahren unbekannt gewesene Manipulationen aller Art ꝛc. den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat.

Eben deswegen können auch jetzt, sogar solche Gruben vortheilhaft benutzt werden, die von den Alten, um der damaligen geringern Kenntnisse willen, entweder gar nicht für bauwürdig erachtet, oder, nach einigen damit gemachten Versuchen, wieder verlassen worden.

§. 55. *.

Daher fügt auch der Hr. Geheime Rath und Ober-Hofrichter von Drais seiner Erzählung in der oben angeführten Geschichte ꝛc. noch bey:

„Jetzt, da wir Friede haben, und die Lage des „ganzen Landes sich vortheilhaft verändert hat, in=

„dem das Großherzogthum im Hoheitsbesitz aller „als nachbarlich obgenannten Bergwerke in und „am Breisgau, ja noch anderer Spuren am Neckar „ist, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dasjenige „Mineral, das uns vorzüglich beglücken könnte, „auf Salz, zeigen; jezt, da auch mit der Staats„vergrößerung der Schatz unserer Waldungen so „verstärkt worden, daß die Sorge um die Holz„Consumtion kein gründliches Hinderniß mehr „entgegen stellen wird, und da überhaupt der Ba„dische Bergbau in solchem Umfang getrieben zu „werden vermag, daß eine richtige Dotation auf „eine geraume Anzahl Jahre lang passend, und „nöthig scheint, um einen Plan ins Große auf „ein Mal zu befestigen, dadurch aber die Lust und „die Kräfte der Theilnehmer stark zu erwecken; „jezt, da der durch die Schicksale eines Viertel„jahrhunderts die allgemeine Leiden von Europa „theilende Staat, dringender, als nie, der unter„irdischen Hülfsquellen bedarf, die die wohlthä„tige Natur ihm gleichsam vorgespart hat, und „da die reiche Bevölkerung noch tausend müßige „Hände hiezu darbietet; jezt, da insbesondere „der Hauptsitz des Bergbaues im obern Lande „gerade der Sitz derjenigen Unterthanen ist, die „großen Theils bis zur Erarmung erschöpft sind; „jezt scheint die Zeit gekommen zu seyn, in der „diese geschichtliche Zusammenstellung der frühern „Verhältnisse nutzen mag."

§. 56. *.

Wer wird daher nicht mit heißer patriotischer Sehnsucht wünschen, daß alles mit einer nicht zu ermüdenden Ausdauer möglichst nachgeholt werde?

Der trete auf, der die nicht zu berechnende Größe der davon für den Regenten und das Volk zu erwartenden Vortheile zu bestreiten sich erkühnt!

Ich, der ich mir doch nichts weniger einbilde, als mit Grundsätzen der National- und Staats-Wirthschaft und mit merkantilischen Kenntnissen ausgerüstet zu seyn, ich allein getraue mir, ihn bis zum gänzlichen Stillschweigen mit Wenigem zu widerlegen.

Ich würde ihm nämlich nur Folgendes entgegen halten:

Kein Land ist nicht nur zur Gewinnung, sondern auch zur Verwerthung der metallischen Producte so vortrefflich situirt, als das Großherzogthum Baden.

Es ist erwiesen, daß seine Gebirge Silber, Kupfer, Kobalt, Bley und Eisen in großer nicht zu schätzender Menge und in vorzüglich guter Qualität enthalten. Man darf diese Naturerzeugnisse nur suchen oder wieder hervor suchen, und kann des Findens oder oder Wiederfindens gewiß seyn.

Schon sein eigener Bedarf an diesen Artikeln ist so bedeutend, und dagegen die jetzige Hervorbringung derselben so unzureichend (das Eisen allein möchte einige, aber nur einige Ausnahme verdienen) daß bey weitem der größte Theil aus dem Ausland bezogen wird, und dafür große Summen in dasselbe versandt werden.

Gesetzt nun, man producire nicht mehr, als Badens Einwohner bedürfen, und angenommen, dessen Werth compensire sich mit den darauf zu verwendenden Kosten, — ist nicht schon das, und das Verbleiben des Geldes im Land, ein wahrer bisher entbehrter großer Gewinn für dasselbe? — Soll nicht

schon das allein uns anreizen, allem aufzubieten, um es einstweilen wenigstens nur bis zu diesem Grad der Betriebsschwunghaftigkeit zu bringen?

Aber noch viel, unendlich viel mehr als das!

Der obere Theil des Großherzogthums, und zwar gerade der, dessen Bewohnern man mit voller zuversichtlicher Gewißheit zurufen kann: Suchet, so werdet ihr finden! — und von denen man als von einem fleißigen arbeitsamen Völklein, das: Graben mag ich nicht! — zur Antwort nicht erwarten darf; gerade dieser ohnehin übergros bevölkerte Landesstrich, der tausend und tausend — ich will eben nicht sagen müssigen — aber doch bey allem guten Willen, aus bloßem Mangel an Gelegenheits-Benutzung nicht anhaltend thätigen Händen immerwährende Beschäftigung und sichern Verdienst geben kann; gerade der ist der Gränznachbar von der Schweiz, deren metallische Luxus- und Nothwendigkeits-Bedürfnisse unnennbar groß, aber bey ihr selbst nur äußerst spärlich oder wohl gar nicht einheimisch sind.

Sie sendet jährlich hunderttausende nach Frankfurt, Mainz und Cölln und andere entlegene Handlungsplätze für Waaren, die sie bey uns aus der ersten Hand, und in den nächsten Werkstätten haben könnte, und wir? — wir sehen mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit aus unsern Fenstern zu, wie sie dahin transportirt werden.

Um eben so viel theurer könnten wir dieselben Artikel in der Schweiz anbringen, als die Frachten und Zölle von 100 und mehrern Stunden weit her, bis Basel und Schaffhausen betragen.

Oder, um eben so viel wohlfeiler könnten wir sie unsern Nachbarn erlassen, wenn der Mangel an Abnehmern es erforderte.

Rechnet man zu dem aus dem Lande gehenden Geld, das nicht eingehende, und doch sehr leicht einbringlich zu machende; so ergiebt sich in unserm National = Wohlstand eine Lücke, — ach! eine Lücke, deren Größe nicht zu übersehen ist, und die doch gar wohl ausgefüllt werden könnte.

Wir dürfen nur, um aus unserm mineralischen Schlafe zu erwachen, sie ausfüllen wollen, und hiezu sachdienliche Anstalten treffen.

Solide Vorschläge, wie dieses anzufangen und auszuführen wäre, sind daher sehr wünschenswerth; aber! — die Erklärung und Entwickelung dieses Abers gehört nicht hieher.

Also für jetzt, Punktum finale — und den geneigten Lesern bis auf etwaiges Wiedersehen ein herzliches

Glück auf!

Verbesserungen.

Der Vorbericht ist nicht im Juni 1819, sondern im August 1818 geschrieben.

§. 6. statt a. b. — A. B.

Zwischen Pag. 14 und 16 — 15 statt 51.

Pag. 19 Zeile 13. — woran statt wovon.

Pag. 27 Zeile 6. — Struve statt Steure.

§. 9. * statt †.

Pag. 30. Zeile 6 — Repressalien statt Reprasilien.

Pag. 31. vor: Niemand wußte ꝛc. muß gesetzt werden: §. 11. †.

§. 16. * statt †.

Pag. 60. Zeile 22. ist das Wort: mir, auszustreichen.

Pag. 65. Zeile 12. — statt Bergbau, Ueberschläge, soll es heißen: Bergbauüberschläge.

§. 42. statt §. 24.

Pag. 86. Zeile 12. — hievor, statt hievon.

Pag. 92. Zeile 19. ist oder einmal auszustreichen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mineralien und deren Benutzung im Großherzogthum Baden

Karlsruhe 1819

BHS II G 96
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10707335-6